

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Kingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegehr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlische Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, R. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Legner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 49

Sonntag, 4. März 1900

XXI. Jahrgang

Die französische Kriegsgefahr.

Bukarest, am 3. März 1900.

Die vergangene Woche ist besonders reich an Zeichen der Furcht vor dem „französischen Kriegesgepenst“ gemessen. Am vorigen Dienstag veröffentlichte die „Daily Mail“ schon einige Einzelheiten über einen Invasionsplan, mit dem man sich, wie das Blatt eifrig versicherte, augenblicklich bereits an kompetenter Stelle in Frankreich beschäftigt. Die „St. James Gazette“ schloß einen Artikel über die Beziehungen Frankreichs und Englands mit dem Hinweis, daß man sich auf einen Krieg mit Frankreich gefaßt machen müsse, wenn das britische Heer Pretoria nicht vor dem Ende der Pariser Ausstellung erreicht hätte. Noch ausführlicher wird diese Möglichkeit in dem Wochenblatt „To-Day“ erörtert. „Wir erfahren aus sicherer Quelle (!) sagt dieses Blatt, daß die französische Regierung ernstlich die Möglichkeit eines Krieges mit England in Erwägung zieht — nicht nächste Woche oder nächsten Monat, sondern wenn die Ausstellung vorüber ist. Drei Ausschüsse halten jetzt beständig Sitzungen ab, die alle mehr oder weniger Bezug auf die Beziehungen Frankreichs zu England haben. Der eine beräth über die Küstenverteidigungen Frankreichs ein zweiter über den Stand der Flotte und ein dritter erwägt die Möglichkeit der Landung einer Truppenmacht in England, sowie eines von Tunis aus gegen Aegypten zu unternehmenden Angriffs.“ Die Einzelheiten des von der Wochenschrift angeführten Plans kann man übergehen. „Die außerordentlichen Mängel der britischen Heersorganisation und die große Unfähigkeit, die von britischen Generalen wie Methuen, Buller und Satacre bekundet worden ist, so fährt das Blatt fort, haben die Franzosen in der Annahme bestärkt, daß auch die britische Flotte nicht annähernd so kriegstüchtig ist, wie die Engländer es der Welt verkünden. Der Glaube an die ganz überwältigende Ueberlegenheit der britischen Flotte war es, der die Franzosen bewog, die Demütigung von Fachoda über sich ergehen zu lassen. Dieser Glaube ist erschüttert, und damit ist der Krieg wahrscheinlicher geworden. Von Deutschland — so sagen sich die Franzosen — hätte Frankreich während eines Krieges mit England einen Angriff zu befürchten, denn erstens würde Rußland seinem Bundesgenossen zuhülfe kommen und zweitens würde auch Deutschland durch angemessene Kompensation zur Beobachtung einer neutralen Haltung zu bewegen sein. Kurz, die militärischen und seemannischen Ratgeber der französischen Regierung sind der Ansicht, daß, sofern die Verwicklungen in Südafrika lange genug dauern,

die Verhältnisse für Frankreich günstig liegen, um einen Streich gegen England zu führen. Der „Sunday Special“, der es für sehr wahrscheinlich hält, daß die Franzosen zu einer derartigen Ueberzeugung gelangt seien, weist auf die Unbereitschaft des britischen Reservegeschwaders hin und führt zur Unterstützung seiner an die Regierung gerichteten Mahnungen die folgenden Bemerkungen eines erfahrenen britischen See-Offiziers an: „Obwohl das französische Kanal-Geschwader, welches jetzt aus sechs Schlachtschiffen erster Klasse und einer Anzahl von Kreuzern besteht, acht Monate im Jahre nur zwei Drittel seiner vollen Bemannung führt, so ist es doch das, was unser Reserve-Geschwader entschieden nicht ist, nämlich ein organisiertes Geschwader, das, während Brest und Cherbourg ihm als Hauptquartiere dienen, doch beständig auf der See kreuzt, und da die Besatzungen der Schiffe im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten innerhalb weniger Stunden auf volle Kriegstärke gebracht werden können, so würde es fast sofort und jedenfalls lange vorher in Aktion treten, ehe unser rings an unsern Küsten zerstreutes Reserve-Geschwader bereit wäre.“ Alle diesen Befürchtungen wird um deswillen größeres Gewicht beigelegt, weil auch Lord Rosebery und Lord Kimberley sich leghin im Hause der Lords sehr pessimistisch über die Lage aussprachen.

Pensionierungen in Bulgarien.

In der bulgarischen Armee ist — wie man aus Sofia schreibt — eine Maßregel durchgeführt worden, welche in anderen Staaten, stets als etwas selbstverständliches gilt, hierzulande jedoch einiges Aufsehen hervorgerufen hat. Etwa sechzig höhere Offiziere, welche den Anforderungen ihrer dienstlichen Stellungen nicht entsprachen, wurden in Pension geschickt. Man kann hierbei nicht eigentlich von einer Verjüngung der Armee sprechen, denn das Lebensalter der jetzt verabschiedeten Obersten und Oberstleutnants schwankt zwischen 40 und 50 Jahren, ist also verhältnismäßig niedrig. Aber es ist doch jahrelang mitgeschleppter Ballast über Bord geworfen und auf diese Weise Platz gemacht worden für die durchaus notwendige Auffrischung in den leitenden Stellungen des bulgarischen Heeres. Als kurz nach der Vereinigung Ostromeliens mit Bulgarien im Jahre 1885 Czar Alexander III. zotnerfüllt sämtliche russische Offiziere aus Bulgarien zurückberief, blieb dem Wattenberger nichts anderes übrig, als seine bulgarische Offiziere, die bis dahin subalterne Posten eingenommen und eigentlich noch nichts gelernt hatten, in die entfallenden Lücken einzureihen. So sah der serbisch-bulgarische

Krieg auf bulgarischer Seite blutjunge Regimentsoberste, Brigadekommandanten und Divisionäre. Sie schlugen sich gut und dienten ihrem Vaterlande nach Kräften, aber damit war ihre Aufgabe in der Geschichte und Entwicklung Bulgariens eigentlich erfüllt. Die militärische und auch allgemeine Bildung, die ihnen fehlte, konnten sie in der langen Friedenszeit nicht mehr nachholen. Da sie trotzdem in ihren Chargen wie Lemtern verblieben, störten sie den Fortschritt in der bulgarischen Wehrmacht. Der aus der trefflichen Sofiaer Junkerschule hervorgegangene Nachwuchs des Offizierskorps übertraf sie bei weitem an Bildung, wissenschaftlichem Streben und Intelligenz, wie denn überhaupt die jüngeren bulgarischen Offiziere fast durchweg ernste und tüchtige Leute sind. Der Anomalie, daß die oberen Chargen minderwerthiger sind als die unteren, ist durch die jetzt erlassene Pensionierungs-Verordnung ein Ende gemacht worden. Von sehr geringen Ausnahmen abgesehen, besitzt das bulgarische Heer von heute an keine Offiziere mehr, die nicht zumindest die Sofiaer Junkerschule durchgemacht haben.

Der Krieg in Südafrika.

Die Wichtigkeit der von Roberts gewonnenen Positionen geht aus der Fähigkeit hervor, mit der sie von den Buren verteidigt worden waren, es ist sicher, daß das befestigte Lager Cronje's eines der Hauptbollwerke auf der Straße nach Bloemfontein bildete. In unmittelbarer Nähe des Schauplatzes der Uebergabe können sich kaum Buren-detachements befinden, die geeignet wären, in offener Feldschlacht den Engländern gegenüberzutreten, denn sonst wäre es eben nicht zu einer Kapitulation, sondern zu einer Befreiung Cronje's gekommen. Mit Rücksicht auf die in den Händen der Buren befindlichen Eisenbahnlinsen, die den östlichen mit dem westlichen Kriegsschauplatz verbinden, mit Rücksicht auf die vorzügliche Beweglichkeit der fast durchwegs berittenen Buren, hatte man allgemein angenommen, daß aus Natal und aus dem Norden der Kapkolonie sehr bedeutende Streitkräfte dem von einer eisernen Uebermacht umschlossenen Cronje längt zu Hilfe geeilt wären. Aber sei es, daß General Joubert zögerte, den an Ladysmith vorbeiführenden Weg nach Transvaal um des bedrohten Freistaates willen allzu sehr von Truppen zu entblößen, sei es das Vertrauen auf das zur Gewohnheit gewordene Kriegsglück und eine optimistische Beurtheilung der Cronje'schen Widerstandskraft die Operationen der übrigen Burenführer verlangsamt, Thatsache ist, daß auch das achtstägige, ans Wunderbare grenzende Ausharren Cronje's

Fenilleton.

Von Kimberley nach Bloemfontein.

Mit keineswegs freudigen Gefühlen schied ich aus Kimberley, doch aber mußte ich noch einen Blick zurückwerfen, als ich im landesüblichen Ochsenwagen bereits eine beträchtliche Strecke im Freistaat zurückgelegt hatte, dessen westliche Grenze bekanntlich dicht an Kimberley heranragt. Inmitten einer ungeheuren Staubwolke lagen die im jetzigen Kriege so viel besprochenen Diamantensfelder Südafrikas. Wie viele Wünsche und Hoffnungen, aber auch bittere Enttäuschungen sind mit diesem Plage verknüpft! Das „Geldmachen“ ist dort nur wenigen geglückt, die Meisten mußten schwer arbeiten, um ihren Unterhalt zu verdienen. Mir spielte das Schicksal insofern einen bösen Streich, als ich vom Fieber befallen wurde und meinen gut bezahlten Posten aufgeben mußte. Zur Erholung sollte ich nach Bloemfontein, der Hauptstadt des Oranje-Freistaates.

Ich hatte einen Ochsenwagen zur Fahrt gewählt, da sich gerade die Gelegenheit bot. Der Bur verlangte nur ca. 30 Mark, und ich sollte auf seiner Farm, die wir besuchen wollten, sein Gast sein. Noch heute denke ich mit Schauern an diese sechstägige Fahrt, sie war eine Tortur für mich. Legte ich mich auf die im Endtheil des langen Wagens unter dem schützenden Zeltdach angebrachte Matratze — sie besteht meist aus einem Holzrahmen, über den Streifen aus roher Ochsenhaut gespannt sind — dann flog ich durch die Stöße des Wagens hin und her, was bei meinem leidenden Zustande die Situation keineswegs

angenehm gestaltete, und versuchte ich in sitzender Stellung einen Augenblick zu halten, so wurde ich gegen die Seitenwand des Wagens geworfen, daß mit Sehen und Hören verging. Ich legte daher den größten Theil des Weges zu Fuß zurück, immer dem langsam fahrenden Wagen vorauswandernd und begleitet von dem Bur, der sich als ein sehr angenehmer Gesellschafter erwies.

Wir durchfuhren den Modder River etwas östlich von der großen Drift, bei welcher die letztgemeldeten Gefechte stattfanden, und konnten den Fluß leicht passiren, da zu der Zeit, im Dezember, nur wenig Regen gefallen war. In dem hügeligen Terrain am südlichen Ufer wurde der „Dutspan“ auf viele Stunden ausgedehnt, denn hier sproßten fastige Gräser, und die Ochsen mußten sich gehörig ausruhen, obgleich sie nur den leeren Wagen zu ziehen hatten. Unterdessen streifte ich an den Ufern des Modder umher. Während im allgemeinen der ganze Strich von Kimberley bis Bloemfontein öde, monoton und wasserarm ist, wenig Buschwerk und verküppelten Graswuchs zeigt, findet man an einigen Stellen des Modderflusses die üppigste Vegetation, prächtigen Baumwuchs mit dichtem Unterholz, oft so dicht, daß man mit dem Messer sich einen Weg hindurchbahnen muß. Langstämmige Weidenbäume sind vorherrschend, und unter ihren herniederhängenden Zweigen breiten sich dornige Mimosengebüsche aus, deren kleine gelbe Blüten einen starken Duft ausströmen, während das Ganze von unzähligen Arten Schlingpflanzen überwuchert ist, die ein mannigfaltiges Blütenmeer zeigen. Hat man sich an dem felsigen Ufer des heimtückischen Flusses ein Plätzchen ausgesucht, das einen Umlauf im Gebüsch gestattet, dann ist man überrascht von der Farbenprächtigkeit der afrikanischen Vögel, die sich zu Tausenden an den Flußufern aufhalten. Hier sind die Stellen, wo das Wild in ungeheuren Mengen zur Tränke kommt; denn das nächste größere Wasser, der südlich gelegene Riet-

fluß, ist mindestens 70 km entfernt. Wilde Hunde, Leoparden und Hyänen finden reiche Beute, auf dem Wasser tummeln sich zahlreiche Schaaren von Wildenten und anderen Wasservögeln, unter den schützenden Baumkronen hängen Vogelnester in großer Zahl, und in den Gipfelzweigen hockt die afrikanische Gule, den Tag hindurchträumend. Der geschickte Schütze kann an solchen Stellen nach Herzenslust der Jagd obliegen.

Das sehr zerklüftete Terrain bei Emmaus und Petrusburg, wo sich mehrere Wege hindurchwinden, zu unserer Rechten lassend, fuhrten wir auf alten Fahrwegen bis in die Nähe des schroff emporsteigenden Bergesels Nas Vogel Rog, wo sich die Farm des Buren befand. Hier blieb der große Ochsenwagen zurück, und wir reisten am nächsten Tage mit einem leichten Federwagen, von vier flinken Pferden gezogen, nach Bloemfontein.

Die sich prächtig entwickelnde Hauptstadt — sie zählt heute etwa 8000 Einwohner, darunter circa 4000 Weiße — hat eine sehr gesunde Lage, denn sie liegt 4518 Fuß über Seehöhe und gilt als das Sanatorium Südafrikas. Zahlreiche Lungen- und Brustkrankheiten, bei denen die Krankheit das erste Stadium noch nicht überschritten hat, kamen nach diesem Hochfeld auf Kurathen der Aerzte und fanden Linderung ihrer Leiden; viele von ihnen siedelten sich im Freistaat an. Mehrfach sind die Häuser des Ortes mit herrlichen Gärten umgeben, aus denen prächtige Weiden und australische Gummibäume hervortragen und Schatten spenden. Die Stadt ist mit einem Kranz mehrere hundert Fuß hoher Hügel umgeben, welche jetzt sehr gut befestigt sein sollen. In langen Wagenzügen kommen die Buren nach Bloemfontein zum „Nachtmaal“, und bei dieser Gelegenheit kaufen sie dann Vorräthe für mehrere Monate ein. Lebhafter Handel wird betrieben, der durch die Bahnverbindung mit Johannesburg und Pretoria wesentlich gefördert wird.

*) Gerade im jetzigen Augenblick wird der vorstehende Artikel, der ein persönliches Erlebnis des Verfassers schildert, besonderes Interesse erregen.
D. Red.

nicht die Ansammlung eines genügend starken Entsatzheeres ermöglicht hatte. Dieses vor dem Ereigniß liegende Problem erschwert natürlich bedeutend das Urtheil über die Tragweite des britischen Erfolges, und auch die knappe Fassung des Roberts'schen Telegrammes läßt Schatten- und Lichtseiten der strategischen Situation nicht in scharfen Konturen hervortreten.

Man hat an der Themse Grund, sich des ersten wirklichen Sieges der englischen Fahne zu freuen, und es ist den Londonern nicht zu verargen, wenn sie ob des Tages von Paardeberg nicht nur der nunmehr gerächten Niederlage vom 27. Februar 1881, sondern auch der Schlappen vergessen, die General Buller durch die Befreiung Ladysmith nunmehr flott gemacht hat.

Aber vor einem Siegestaumel, der den Krieg schon beendet, die Buren schon unterworfen sieht, wird sich das englische Volk und das englische Kriegsministerium ebenso hüten müssen, wie der bisher stets so vorsichtige Lord Roberts selber seine Truppen wahrscheinlich auch weiterhin vor jeder übereilten Aktion des Freudenrausches zurückhalten dürfte. Die Standhaftigkeit Cronje's bedeutet, wenn auch sein patriotischer Troß und Heldensinn schließlich vor der nutzlosen Opferung der ihm anvertrauten Menschenleben mit Recht zurückschreute, der britischen Uebermacht gegenüber einen moralischen Erfolg, und auch militärisch dürfte diese lange Verzögerung für die Befestigung Bloemfonteins wie für die Aufstellung einer neuen Armee einen bedeutenden Gewinn darstellen. Die triumphirende, aber doch ein wenig kleinliche Bosheit der Jahrestags-Spielerei, die kaum das retardirende Moment des Roberts'schen Unternehmens gewesen ist, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der britische Marschall viel Zeit verloren hat, mehr Zeit vielleicht, als er für das endliche Gelingen seines weitblickenden Planes in Rechnung gestellt. Das hügelreiche Terrain des Oranje-Freistaates bietet reichlich Gelegenheit, die auf einen großen Troß angewiesene Armee zu beunruhigen, aufzuhalten und zu schwächen. Selbst wenn die Buren in der nächsten Zeit dem Roberts'schen Korps nicht ebenbürtige Massen entgegenstellen können — was keineswegs sicher ist —, so wird man doch mit jener kaum weniger furchtbaren Art der Kriegführung zu rechnen haben in der die Buren sich bereits wiederholt als überaus gefährlich erwiesen haben. Der Guerillakrieg des um Herd und Freiheit kämpfenden Bauernvolkes wäre nicht das Ende, sondern erst der Anfang des englischen Feldzuges, dessen Tendenz ja auf die Unterwerfung der freien Söhne des Goldlandes, auf die Verwundung dieser Schützen und Reiter ohne Furcht und Tadel gerichtet ist. Wenn das englische Volk einzig in der Eroberung des fremden Bodens und in seinem Besitze das Ende des südafrikanischen Krieges sieht, dann könnte diese „promenade militaire“ auch weiterhin noch sehr große Opfer an englischem Golde und britischer Wehrkraft verschlingen. Niemandes Naivität dürfte heute, wo England zum ersten Male nach langer Zeit in Siegesfreude aufatmen kann, von dem nur allzu leicht erregten Uebermuthe der John Bull's eine Bereitschaft zu billigem Frieden erwarten; aber auch die beiden südafrikanischen Republiken haben noch lange keine Ursache, an ihrer Sache zu verzweifeln, deren innere Gerechtigkeit trotz der „Bergeltung“ für Majubahill die Hoffnung auf die äußere Gerechtigkeit des Schicksals aufrecht erhält.

Roberts und Kitcheners Reise.

London, 2. März. Aus Kimberley meldet man der Agentie Reuter unterm 1. März, die Generale Roberts und Kitchener seien dort eingetroffen, um tags darauf wieder abzureisen. Bei Klipdain ist eine Burenabteilung aufgetreten, welche mehrere Anfeindungen vernichtete.

Führung mit den Buren.

London, 2. März. Man meldet den Journalen unterm 23. Februar aus Paardeberg, die Engländer hätten an diesem Tage mit dem Feinde Führung genommen. Man schätzt die Stärke der Buren auf 7000 Mann.

Bei meiner Einfahrt nach Bloemfontein sproßte das erste saftige Grün, und das Zugvieh fand hinreichend Nahrung, auf der Rückreise jedoch, die Anfang März erfolgte, war das Wachstum der Grasbüschel an vielen Stellen schon deart vorgeschritten, daß die Halme einen rohrartigen Charakter angenommen hatten und für das Vieh ungenießbar geworden waren. Glühend brannte die Sonne hernieder als ich wieder mit einem Ochsenwagen in die Gegend von Petrusburg gelangte. Träge und langsam zogen die Thiere einen diesmal schwer bepacten Wagen. Obgleich kein Wölkchen am Himmel sich zeigte, war der den Wagen führende Bur der Ansicht, daß in kurzer Zeit ein starkes Gewitter niedergehen würde. Ganz plötzlich zeigte sich im fernsten Norden, eine winzige weiße Wolke die der landeskundige Bur als Vorbote bezeichnete. Mit regem Interesse sah ich der Entwicklung des Gewitters entgegen. Das weiße Dunstwölkchen schien mit jeder Minute zu wachsen, und es hatte den Anschein, als ob es noch allen Seiten hin seine Sendboten ausfanbte. In kaum einer halben Stunde war der ganze Himmel mit dunklen, dicht geballten Wolkennassen bedeckt, die eilig hin und her jagten. An Stelle der enormen Hitze herrschte jetzt eine derartig kalte Luft, daß uns thatsächlich froh. Wir hatten einen Ausspannplatz auf freiem Felde erreicht. Die Ochsen wurden ans dem Joch genommen, aber dicht am Wagen gehalten und die Stricke des großen Planes, der die geladenen Güter bedeckte, fester gezogen. „Jetzt kommt der Donnersturm, alle unter den Wagen!“ rief der Bur. Da kam auch schon ein Sturm, der alles in eine Staubwolke hüllte. Wohl hatte ich auf meinen Fahrten noch in Südafrika manche starken Gewitterstürme durchmachen müssen besonders in Transvaal, wo die Hagelschlossen Zelte und Dächer total durchschlugen, und auch auf Nataler Boden im Gebirge, aber so grauenhaft, wie

Rückzug der Buren nach Transvaal.

London, 2. März. Den „Times“ meldet man aus Lorenzo Marquez, glaubwürdige, aus Transvaal kommende Leute berichten, daß die Buren sich zurückziehen, ohne eine formelle Kapitulation abzuwarten.

Verlustliste Bullers.

London, 2. März. General Buller meldet, daß in dem Gefecht vom 27. Februar 6 Engländer getötet und deren 26, worunter General Barton, verwundet worden seien.

Aus Ladysmith.

London, 2. März. Den „Times“ meldet man aus Ladysmith, daß man seit Beginn der Belagerung 24 tote Offiziere, 235 tote Soldaten, ferner 70 verwundete Offiziere und 520 verwundete Mann zähle. Sechs Offiziere und 43 Mann sind einer Epidemie erlegen. Die weiße Bevölkerung ist nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Minenschändungen durch Buren.

London, 2. März. Die Buren haben sich der maschinellen Einrichtungen der Minen von Frank Smith bemächtigt und dieselben beschädigt.

Beschichtung von Barkleywest.

London, 2. März. Ein Detachement Buren beschießt jetzt Barkleywest.

Lebensmittel für Ladysmith.

London, 2. März. Eine Depesche des Generalen Buller aus Nelthorpe vom 2. Februar (?) datirt besagt, daß 73 Wagen mit Lebensmitteln aus Simonstown kommend in Ladysmith eingetroffen sind.

General Cronje ist in Kimberley angekommen.

Die neue Aufstellung der Buren.

London, 2. März. Aus Ostfontein bei Paardeberg meldet man der Agenzie Reuter, daß die Buren eine Stellung vier Meilen von der englischen Front entfernt einnahmen. Ihr rechter Flügel ist durch einen Fluß gedeckt, während die linke Flanke an einen Hügel lehnt. Man schätzt die Anzahl der Buren auf 5 bis 6 tausend Mann.

Der Sultan an die Königin von England.

Konstantinopel, 2. März. Der Sultan hat Sir O'Conor in Audienz empfangen und ihn gebeten, der Königin Victoria seine aufrichtigen Glückwünsche für die glänzenden Siege in Afrika zum Ausdruck zu bringen.

Antifranzösische Demonstrationen.

Montreal, 2. März. Gestern abends fanden gelegentlich der Aufhebung der Belagerung von Ladysmith Demonstrationen statt. Die englischen Studenten griffen die französische Universität an und versuchten es, die englische Flagge zu hissen. Das Volk schleuderte Steine in die Fenster und mehrere Studenten und Polizeiagenten sind verwundet worden.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 18./2. März 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten N. C. Conno eröffnet.

Anwesend sind 110 Deputirte.

B. Cancicob meldet eine Interpellation an den Kriegsminister an betreffend das Resultat der Prüfungen zur Erlangung der Majorscharge und betreffend die Kriegsschule.

Aurel Fliescu entwickelt seine Interpellation betreffend die Destituirung des Eisenbahnbeamten C. Georgescu und stellt diese Destituirung bloß als einen Racheakt einiger von Georgescu denunzierten Ingenieure dar. Er verlangt vom Arbeitsminister die Rehabilitirung des ungerecht gemäßigten Beamten.

Der Arbeitsminister J. Gradisteanu verteidigt die Administration der Eisenbahnen, die dem Lande nur Nutzen gebracht habe. Fliescu habe schwere Beschuldigungen vorgebracht, ohne einen direkten Beweis erbringen zu können. Die Direktion der Eisenbahnen habe ihre Pflicht

dieser Sturm war, hatte ich noch keinen gesehen. Dem Winde folgte ein „Struppenregen“, der hin und wieder durch schwere Entladungen verstärkt wurde, und die Donnerschläge erfolgten mit solcher Macht, daß der Erdboden zu beben schien. Gewaltige lange Blitze züngelten hier und dort hin, und alles schien in ein Feuermeer getaucht zu sein. So schnell, wie der Sturm gekommen, ließ er auch nach. Nach etwa einer Stunde hatte sich das Gewölk vollkommen verzogen, und die Sonne brannte wieder erbarungslos auf Thiere und Menschen.

In der Nacht setzte ganz unerwartet ein sanfter Regen ein, und der Bur entschied sich, sofort aufzubrechen um noch am nächsten Tage den Modder River zu erreichen, da er befürchtete, daß die nidergehenden Regenmengen den Uebergang später nicht mehr zulassen würden. Als wir am Abend der Drift näher kamen, sahen wir schon von weitem ein riesiges Wachtfeuer. Hin und wieder trug auch der Wind die Töne einer Harmonika zu uns, und als wir schnell der Stelle zuschritten, sahen wir eine ganze Anzahl Farmer um das Feuer versammelt. Sie alle warteten mit ihren Wagen auf das Fallen des Wassers. Der Concertinspieler war ein echter Berliner, der mit mehreren anderen Deutschen durch Vortrag populärer Lieder die ganze Gesellschaft erheiterte. So trifft man überall Landsleute, und hier war mir die Begegnung ganz besonders angenehm, denn trotz aller unferer Gile mußten wir zwei Tage am südlichen Ufer des Modder warten. Das tiefe Bett des Flusses war bis zum äußersten Rand gefüllt und wenige Stunden Regen hatten genügt, die Driften gänzlich unpaffirbar zu gestalten.

Mit einer Verspätung von über drei Tagen trafen wir in Kimberley wieder ein. Zum dritten Male habe ich eine Fahrt im Ochsenwagen nicht gewagt.

gethan, da Georgescu ein Beamter war, der keine Subordination kennen wollte. Die Direktion habe mit seiner Destituirung wohl gethan.

Um 3 Uhr 15 Minuten zieht sich die Kammer in die Sektionen zurück.

Senat.

Sitzung vom 18./2. März 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Vorsitze des Präsidenten C. Boerescu und in Anwesenheit von 78 Senatoren eröffnet.

Es wird die Abstimmung über die Monopol- und Einregistrierungstage vorgenommen und dieselbe mit 56 gegen 8 Stimmen angenommen.

Sachelarie entwickelt seine Interpellation bezüglich der Anwendung des Minen-Gesetzes von Seite des Domänenministers. Redner erklärt gleich einleitend, daß er nicht interpellire, um der Regierung feindlich gegenüber zu treten, sondern vielmehr um seine Rolle als von der Opposition gewählter Deputirter durchzuführen. Sachelarie verliest eine Liste von Personen, die, nach ihm, Freunde Herrn Flevas sind und viele Petroleum-Konzessionen erhalten haben. Fast sämtliche Beamte von der Sektion der Minen im Domänenministerium seien bei verschiedenen Gesellschaften beteiligt. Der Domänenminister habe allerdings eine Verordnung erlassen, die den Beamten die Beteiligungen an solchen Unternehmungen verbietet. Außerdem sind fast alle Konzessionen Personen verliehen worden, die dieselben zu gewöhnlichen Spekulationen benützt haben. Dies sei gänzlich dem Geiste des Gesetzes zuwider, wo es ausdrücklich heißt, daß Konzessionen nur an Personen verliehen werden können, die die Befähigung haben, die Minen zu bearbeiten.

Domänenminister N. Fleva. Herr Sachelarie hat vergesssen, die Namen der Personen von der Bank zu verlesen, sondern hat bloß einige Freunde Flevas verlesen, unbekannte Freunde. Sämtliche Konzessionen seien im Sinne des Gesetzes verliehen worden. Sobald er das Domänenministerium übernommen habe, habe er das Reglement der Minen in dem Sinne abgeändert, daß von den Privatpersonen eine Gebühr aus den Brutto-Einnahmen der Minen zu leisten sei. Auf diese Weise waren Begünstigungen ausgeschlossen, im Gegentheil beklage man sich, daß die vorgeschriebene Taxe eine zu große sei. Das Reglement behufs Konzessions-Ertheilung zur Petroleum-Gewinnung sei von Herrn Carp gemacht, und dann haben es die Liberalen gehandhabt. Wie komme es, daß nun das Gesetz auf einmal nicht gut sei. Vielleicht nur deshalb, weil die Liberalen gefallen sind. Die Regierung trachte die ganze Gesellschaft zu bereichern. Die Ueberragungen von Konzessionen waren nicht unterfertigt, dieselben werden zuerst eingehend geprüft werden. Der Staat trachtet, möglichst viele Konzessionen zu ertheilen, die ein schönes Einkommen bringen und den Fremden den Beweis liefern, daß man in unserem Lande ebenfalls ehrenvoll verdienen kann. Wir dürfen die Erde nicht absperren und Konzessionen verweigern.

Sachelarie konstatiert, daß Herr Fleva nicht auf seine Interpellation geantwortet habe, sondern die Liberalen anfrage. Er fordert ihr auf, auf seine Fragen präzise zu antworten.

J. Lahovari findet, daß seit einiger Zeit die Liberalen und ihre Presse hauptsächlich Herrn Fleva angreifen und ihre vergiftete Pfeile gegen ihn schleudern. Bei den Konzessionsertheilungen seien keine Protektionen vorgekommen und der Art. 49 des Minengesetzes nicht verletzt worden. Es sei nicht unvereinbar mit dem Wahlgesetze, daß ein Deputirter eine Minenkonzession erhalte.

Die Debatte wird geschlossen.

Justizminister Dissescu bringt einen Gesetzesentwurf ein, durch welchen einige Artikel des Handelsgesetzes abgeändert werden.

Birgil Poenaru verschiebt seine Interpellation an den Justizminister für nächsten Samstag.

St. Grecianu kündigt eine Interpellation an den Minister des Innern an, bezüglich des Umstandes, das aus dem Staatsarchive Dokumente entnommen werden, ohne jede Kontrolle.

Danilescu verliest den Bericht und das Gesetz betreffend die Abänderung einiger Artikel des Post- und Telegraphengesetzes.

Das Gesetz wird ohne Debatte angenommen.

Um 5 1/2 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 3. März, 1899.

Tageskalender. Sonntag, 4. März. Kath. G. 1 Quadr. Prot. G. 1 Quadr. Griech.-ort. B. Quinq. J. A. Sonnenaufgang 6.34 — Sonnenuntergang 5.50. Montag, 5. März. Kath. Gusebins Prot. Friedrich Griech.-ort. Thometheus. Sonnenaufgang 6.32, — Sonnenuntergang 5.52.

Vom Hofe. S. k. G. der Kronprinz wird Mitte März nach Koburg abreisen, woher er nach einigen Tagen in Begleitung J. k. G. der Kronprinzessin Maria nach Bukarest zurückkehren wird. — J. J. M. M. der König und die Königin und S. k. G. der Kronprinz wohnen Donnerstag abends der von Vereine „Obolul“ gegebeneu Vorstellung im Nationaltheater bei.

Der neue Bischof von Roman. Sonntag mittag 12 Uhr findet unter Beobachtung der übliche Formalität die feierliche Investitur des neugewählten Bischofs von Roman Jafiriu durch Seine Majestät den König statt.

Audienz. Der neugewählte Bischof von Roman wurde gestern Mittag von S. M. dem König in Privataudienz empfangen.

Parlamentarisches. Die Kammer hat heute in den Sektionen das Gesetzprojekt betreffend die Modifikation der Zivilprozessordnung beraten.

Partei-politisches. Das Komitee der konservativen Partei hat Donnerstag abends eine Sitzung abgehalten, um über die Ausschließung des Senators Stoianescu aus dem Klub zu beraten und die Demission des Herrn Al. Ciurcu mitzutheilen. Es zirkuliert das Gerücht, daß die Ausschließung Stoianescus beschlossen worden sei, bezüglich der Demission Ciurcus jedoch, sei kein Beschluß gefaßt worden.

Kleine Nachrichten. Die Schulspektoren haben Donnerstag Abend im Unterrichtsministerium unter dem Vorsitz des Unterrichtsminister Dr. Istrati eine Versammlung abgehalten. — Das Finanzministerium hat alle Pensionen für den Monat Februar ausgezahlt. — Der Dampfer „Principele Carol“ ist gestern von Konstanz nach Konstantinopel abgegangen.

Die geographische Gesellschaft wird am 18. und 19. März unter dem Präsidium S. M. des Königs Sitzungen abhalten mit folgenden Programmen: Sonntag den 18. März 8 1/2 Uhr Abends: 1.) Jahresbericht des Generalsekretärs George J. Lahovari; 2.) Hr. G. Loculescu: Neue Forschungen über die Geographie des alten Dacien; 3.) Rektor Urech: Unsere Strafen. Montag den 19. März 8 1/2 Uhr Abends: B. G. Afsan: Convention zwischen Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rußland und Rumänien; 2.) G. Adamescu: die Thätigkeit des Professors Jean Genlie. 3.) Albert G. Ghica Eine Reise in Marocco im Jahre 1896; 4.) Geheime Sitzung über Verwaltungs- und Finanzangelegenheiten der Gesellschaft.

Die rumänische Akademie hielt gestern Nachmittag ihre ordentliche Versammlung ab, in welcher mehrere wichtige Mittheilungen gemacht wurden unter welchen die des Herrn V. A. Urechia über eine Rede Mihail Cogalniceanu's. In den ersten Tagen des Monats März a. St. werden die jährlichen Generalversammlungen der Akademie eröffnet werden.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfr. Dr. E. Filtch. Die Amtshandlungen versieht am Sonntag Herr Pfr. Heist, in der folgenden Woche Herr Pfr. Dr. Filtch.

Katholische Kirchengemeinde. Für morgen Sonntag, den 4. März, ist folgende Kirchenordnung festgesetzt worden: Um 7 und 8 Uhr stille Messen, um 9 Uhr Schulmesse und deutsche Katechese. Um halb 11 Uhr Hochamt und Verlesung des Osterfastenhirtenbriefes Seiner Excellenz des Herrn Erzbischofs von Hornstein. Im musikalischen Theile gelangt zur Aufführung die Missa quarta von Haller. Nachmittags um halb 4 Uhr Vesper und sakramentaler Segen.

Militärisches. Sobald sich die Witterung gebessert hat, werden die Truppen der Bukarester Garnison Uebungsmärsche in die Umgegend von Bukarest vornehmen.

Ein Attentat auf den Metropolit-Primas. Ein gewisser Bucur Scherbanescu, wohnhaft Strada Caruzaschilor 21, beschimpfte gestern in der unfähigsten Weise S. H. den Metropolitprimas in dem Augenblicke als derselbe den Senat verließ. Das Individuum wollte thätlich werden, als ein Sergeant hinzukam, ihn hieran verhinderte und ihn zur Polizei führte. Scherbanescu soll Kirchsänger gewesen sein.

Dementi. Die von einigen Blätter gebrachte Nachricht, daß die Direktion der Galazer und Brailer Docks nach Bukarest verlegt werden solle, wird offiziöser seits auf das entschiedenste dementirt.

Vom Domänenministerium. Der Direktor der „Dreptatea“ George Scorzescu soll nach Schluß der gesetzgebenden Körperschaften zum Generalsekretär im Domänenministerium ernannt werden.

Der Cismegiu-Park bleibt intakt. Wir hatten vor einiger Zeit gemeldet, daß eine französische Gesellschaft die Absicht habe aus dem Cismegiu-Park eine Art Wurstel-Prater zu machen und um die Bewilligung eingekommen sei, daselbst eine Anzahl Vergnügungslokale zu bauen, die nach 30 Jahren in das Eigenthum der Stadt übergehen sollen. Wie haben gleich auch das entschiedenste gegen dieses Projekt Stellung genommen, freuen uns darum umso mehr zu hören, daß die Primarie den Ansuchen der spekulativen Gesellschaft nicht Folge leisten will, unser Cismegiu-Park also intakt bleibt.

Wer hat Recht? Die Petroleumhändler haben sich beschwert, daß ihnen die Primarie statt 12 Bani 15 Bani Tage per Kilogramm abgenommen habe. Um die Richtigkeit dieser Angabe zu untersuchen, hat die Primarie den Direktor der Buchhaltung und den Direktor der Banca Poporului beauftragt, eine eingehende Untersuchung einzuleiten und Bericht an die Primarie zu erstatten.

Die Gehaltsauszahlungen werden bei allen Aemtern am 22. d. M. a. St. stattfinden.

Eine Kaserne in Gefahr. Die Donau hat das Ufer nächst der Kaserne des Regiments Nr. 11 Siret in Galaz derart unterwaschen und theilweise zum Einsturz gebracht, daß die Kaserne selbst bedroht erscheint. Angeichts dieses Umstandes hat der Kommandant des Regiments kompetenterseits um Hilfe nachgesucht, damit zum Schutze der Kaserne Uferschutzbauten vorgenommen werden.

Aufgehobene Grenzsperr. Das Ministerium des Aeußern hat von der österreichisch-ungarischen Regierung die Mittheilung erhalten, daß die Grenzsperr aufgehoben die Einfuhr der rumänischen Schafe, Ziegen und Schweine nach dem österreichisch-ungarischen Ländern wieder gestattet sei.

Ball der Rumänen in Wien. Gestern Abend fand im Curfalon ein glänzender Ball der in Wien lebenden Rumänen statt. Der Ball stand unter dem Protektorate des bekannten Mecäns und thatkräftigen Beschützers der rumänischen Jugend, der rumänischen Künste und Literatur, des österreichischen Herrenhausmitgliedes Dumba. An dem Balle nahmen alle in Wien lebenden rumänischen Notabilitäten theil.

Schützenverein. In der Kammer ist das Gesetzprojekt eingebracht worden, den Schützenverein als moralische Person anzuerkennen.

Generalversammlung der Nationalbank. Der Direktor der Staatsmonopole und Censor der Nationalbank N. A. Popovici ist von Finanzminister beauftragt worden bei der Generalversammlung der Aktionäre der Nationalbank die Regierung zu vertreten.

Eine Staatslotterie. Das Finanzministerium projektirt die Organisation einer Staatslotterie um die Verbreitung der fremden Lotterien bei uns im Lande zu verhindern.

Beigelegtes Duell. In Folge einer im „Constitutionalul“ gerichtete Notiz, die dieser als beleidigend auffaßte, schickte er seine Zeugen A. Chalmach und Lieutenant G. D. Moruzzi um von dem Autor des Artikels Satisfaktion zu verlangen. Der Redakteur des „Constitutionalul“ übernahm die Verantwortung und nannte als seine Zeugen Sr. B. Popov und C. Constantiniu die im Namen ihres Mandateurs erklärten, daß derselbe die Notiz im „Constitutionalul“ bedauere. Hiemit war die Angelegenheit beigelegt.

Ausweisungen. Dieser Tage sind über Sulina nachstehende Individuen ausgewiesen worden: Mehemet Jussein 22 Jahre alt, Josef Ficovici 47 Jahre, Safan Mustafa 25 Jahre, Azamet Buri 69 Jahre, Abdula Murat 45 Jahre. Alle diese trieben sich beschäftigungslos in Sulina und Constanza herum und lebten nur von Diebstählen.

Vom Straßhaus Doftana. Donnerstag 12 Uhr Mittags wurden die Banditen Zdrelea, Marungelu, Simpoeru Popa Gheorghe und andere 8 aus T. Ocna, sowie 2 Gefangene aus L. Severin in den Zellen des neuen Straßhauses Doftana einzakzertiert.

Schatzgräber ex officio. Ein 95jähriger Russe kam dieser Tage aus seiner Heimath nach Enichioi und theilte den Behörden mit, daß auf dem Berge bei jenem Dorfe ein Schatz begraben liege. Er wies einem Brief seines Vaters vor, in welchem dieser mittheilt, daß man bei einer Nachgrabung einige rothe Eier, Balken und Steinplatten und funter ihnen selbstverständlich den Schatz finden werde. In der Hoffnung auf reiche Ausbeute machte man sich sofort an das Nachgraben und fand auch alle angezeigten Gegenstände nur die Hauptsache nicht, das Geld.

Liedertafel. Morgen den 4. März abend 9 Uhr findet endlich der von den Sängern der Liedertafel veranstaltete, von den Liedertäflern so sehnsüchtig erwartete Damenabend statt. Es ist dies die erste derartige Veranstaltung in der Liedertafel und darum die Neugierde und Spannung der Herren zu begreifen. Wir sehen sie schon im Vorhinein, die erkaunten Mienen der Liedertäfler die sie morgen machen werden, so werden sie überrascht sein von der Fülle anmuthigen Darbietungen. Gerne wird man sich da der ungewohnten Herrschaft unterwerfen, die die Damen an ihrem Abende ausschließlich ausüben und wir bitten sogar die Damen unerbittlich strenge zu sein. Den Herren aber versichern wir, daß diese Strenge sehr wohl zu ertragen sein und daß sie eine angenehme Abwechslung bilden wird, an die sie sich gewiß noch lange mit Vergnügen erinnern werden. Und schon darum allein, — in diesem Falle darf ihr Egoismus entschuldigt werden — aber hauptsächlich, um den Damen den Dank für ihre Bemühungen zu bezeugen, werden die Liedertäfler vollzählig am Damenabend erscheinen. Und je mehr erscheinen, desto mehr Arbeit macht Ihr den Damen, und desto geschützter seid Ihr, denn es dürfte trotz der unermüdblichen Füßchen, den Damen denn doch schwer fallen unter die großen Menge der Herren viel zu suchen und da kann mancher entschlipfen und — rasten. Drum erscheint alle Ihr Sänger, denn nur so könnt ihr Euch theilweise schützen.

Der 5. Vortragsabend fand Donnerstag den 1. März im kleinen Liedertafelsaale vor sehr zahlreich erschienenen Zuhörern statt. Eine Kritik dieses Vortrages üben zu wollen, heiße denselben nochmals wiederholen, da es nahezu unmöglich ist, die ungeheure Fülle des Materiales in einen noch engeren Rahmen zusammen zu drängen. Wir wollen uns darum bloß darauf beschränken, dem Vortragenden, Herrn Dr. E. Fischer unsere volle Anerkennung auszusprechen für die Mühe und Pflege, der er sich mit der Abhaltung der Vortragsabende auf das uneigennützigste unterzogen hat, der sich nicht abschrecken ließ, den als richtig erkannten Weg zu Ende zu gehen, wenn sich ihm auch so manche Hindernisse entgegenstellten. Herr Fischer hat auch mit seinen letzten Vortrage über „Das Leben“ uns nur das geboten, was wir von ihm erwarteten, reiner Wissenschaft, die keine Tendenz kennt, und wir haben uns auch darin nicht getäuscht, daß wir bei Ankündigung dieses Vortrages die Ansicht aussprachen, daß dieser letzte Vortrag über „das Leben“ der weitaus interessanteste unter allen andern sei. Die Reihe der Vorträge ist für dieses Jahr abgeschlossen und wir müssen es mit großer Befriedigung konstatiren, daß Herr Fischer, seinen Zweck erreicht hat; er hat die Liedertafel um einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht auf der Bahn, die sie als der hervorragendste deutsche Verein in Bukarest wandeln muß. Der Mittwoch stattfindende letzte musikalische Vortragsabend wird diese unsere Ueberzeugung noch mehr bestätigen und dürfte vielleicht auch die bisherigen Gegner der Vortragsabende belehren, dann erst wäre der Erfolg ein vollkommener.

Regelklub „Bukarest“. Vor uns liegt der Jahresbericht über das 26. Vereinsjahr des Regelklubs „Bukarest“ und erfahren wir aus demselben mit Vergnügen, daß der Klub auch in dem verfloffenen Jahre sich zu seinem Vortheile entwickelt hat. Bei einer Mitgliederzahl von 97 besitzt derselbe heute bereits ein Vermögen von 12,000 Lei. Hoffen wir, daß es dem Klub gelingen möge, in nicht zu ferner Zeit an die Erbauung einer eigenen Regelhalle zu denken. Da Herr Fr. Koepfer, welcher in der Generalversammlung vom 1. Februar zum Präsidenten gewählt wurde, diese Wahl aus Gesundheitsrücksichten nicht annahm, so mußten in der gestrigen außerordentlichen Versammlung zur Neuwahl des Vorstandes geschritten werden. Es wurden gewählt: Herr G. Fuch Präsident, Grig. Pfeiffer Vizepräsident, G. W. Diez Schriftführer, N. Kalergi Kassier, Paul Froedel Oekonom, W. Brand sen., G. Schmidt, Ph. Weithase, Ersatzmänner; ferner die Herren J. Gottwald, Fr. Bruß, J. Bitez in die Rechnungsprüfungskommission. Laut Beschluß der gestrigen Versammlung wird auch in diesem Jahre das beliebte Reglerkränzchen abgehalten werden, worüber wir zur Zeit berichten werden.



HOTEL DE LA MEDICINE NOUVELLE

Avis an Kranke. Zu dem Zwecke die vitalistische Behandlungsmethode zu verbreiten, versendet die „Medicine nouvelle“ das erste medizinische Institut Frankreichs, von den Doktoren Beradon und Dumas geleitet, gratis und franco an Jedermann, der sich an das Hotel de la Medicine nouvelle, Rue de Lisbonne 19, in Paris wendet, eine interessante illustrierte deutsche oder rumänische Brochüre, welche sämtliche Erfahrungen in Bezug auf die vitalistische Methode zur gründlichen Heilung in einem Monat bei äußerlicher Behandlung der chronischen für unheilbar angesehenen Krankheiten enthält wie: der Schwindsucht, Magenkrankheiten, der Leber, des Rückenmarks, der Zuckerhruhr (Diabetes), Erkrankungen der Haut, Rheumatismus, Sicht, Neurasthenie, Lähmung, Nervenleiden u. s. m. Unentgeltliche Konsultationen in allen Sprachen.

Theater, Kunst und Literatur.

Soiree bei Hofe. Gestern fand bei Hofe zuehren des gefeierten Pianisten Raoul von Koczalski eine große Soiree statt, wobei derselbe auf besonderm Wunsch Ihrer Majestät der Königin Chopin's Sonate in Bmoll beifällig vorgetragen und die Entstehung derselben, wie er sie von Chopin's liebstem Schüler, dem Lemberger Musikdirektor Mikuti erfahren, den hohen und allerhöchsten Herrschaften erklärt hatte. Außerdem spielte Herr Koczalski Ihrer Majestät der Königin seine kaum vollendete Oper „Rymond“, Text von Alexander Graf Fredro wiederholt vor und erregte außerordentliches Interesse. Heute ist die ganze Familie des Herrn Koczalski zu S. M. der Königin geladen, welche versprochen hat, dem letzten Konzert des Künstlers, Sonntag Nachmittags im Athenäum beizuwohnen. Wir beglückwünschen den überaus sympathischen Künstler zu dieser ganz ausnehmenden königlichen Gnade, der wohl niemand würdiger ist als er.

Nationaltheater. Heute, Samstag, wird die Wagner-Oper „Lohengrin“ mit dem Barytonisten, Herrn Paul Greiff vom Hoftheater in Wiesbaden, als „Telramund“ gegeben. Die Partie des „Lohengrin“ singt diesmal nicht Herr Dimitrescu, sondern Herr B a j e n a r u. — Sonntag wird zum Benefize unseres beliebten Darstellers Konstantin Nottara die Komödie „Louis XI.“ mit dem Beneficianten in der Titelrolle gegeben.

Konzert Raoul Koczalski. Das Programm des Sonntag Nachmittags 3 Uhr im Athenäum stattfindenden Concertes des Pianisten Raoul Koczalski lautet: Beethoven: Sonate pathétique. Chopin: a.) Etude b.) Nocturne. c.) Walse. d.) Scherzo. Rubinstein: Romanze. Koczalsky: a.) Etude. b.) Walse. Gounod-Liszt. Faustwalzer.

I. Symphonie-Konzert. Sonntag den 11. d. M. findet im Athenäum unter Leitung des Herrn Eduard Bachmann das erste Symphonie-Konzert statt. Zur Aufführung gelangt: Beethoven: Leonoren-Ouverture (No. 3). — Mendelssohn: Symphonie (No. 4). — Wagner: Fragmente aus „Rheingold.“ — Komarinskoy: Fantasie für Orchester über russische Lieder. — Massenet: Scènes alsaciennes.

Marcella Fregi gab, wie uns aus Wien telegraphirt wird, Donnerstag im Musikvereinsaal unter jubelndem Beifall ihren Wiederabend, zu welchem bereits seit Wochen keine Eintrittskarten mehr zu erhalten waren. Wie erinnerlich, wirkte die Künstlerin im vergangenen Jahre bei der Wohlthätigkeitsacademie des österr.-ung. Hilfsvereins in Bukarest mit.

Von Wiener Bühnen. Das Theater an der Wien soll an den Prager-Theaterdirektor Angelo Reumann verpachtet werden. Fräulein von Schönerer zieht sich von der Leitung dieser Bühne definitiv zurück. — Das Ensemble des Carltheaters wird trotz des Ablebens des Direktors Jauner die geplante Turnee nach Rußland unternehmen.

Albert Moeser. In Dresden starb der Dichter Albert Moeser, dieser Tage nach längerer, schwerer Krankheit im 65. Lebensjahre. Der feinsinnige Poet, der 1835 in Göttingen geboren war, kam frühzeitig nach Dresden, wo er, klassische Sprachen lehrte. Sein reiches Schaffen als lyrischer Dichter legte er in verschiedenen Bänden nieder, die unter den Titeln: „Gedichte“, „Neue Sonette“, „Nacht und Sterne“, „Idyllen“, „Schauen und Schaffen“, „Deutsche Kaiserlieder“, „Singen und Sagen“, „Aus der Mansarde“ erschienen. Seine große Beherrschung der dichterischen Formen zeigte sich auch als Uebersetzer. Inzwischen gab er verschiedene Uebersetzungen holländischer Dichter heraus.

Aschermittwoch.

Novellette von Marie Prigge-Brook.

Eine müde, kranke Frau liegt unruhig in ihren Kissen. Sie winkt mit ihrer mageren durchsichtigen Hand die Pflegschwester zu sich.

„Kommt Lore bald?“
„Das gnädige Fräulein wird gleich hier sein“ beschwichtigt Schwester Marie und ordnet mit leichter Hand das Lager der Kranken. Da geht die Thür. Ein schönes Mädchen, kaum 20 Jahre alt, tritt ein, hastig eilt sie zum Krankenbett und beugt sich zärtlich über die Mutter.

„Geht Dir's heut besser, Mütterchen?“
Die Kranke seufzt und ringt die feberheißen Hände. „Bestes Kind“ sagt sie vorwurfsvoll, „wie sollt mir's besser gehen, ich werde schwächer mit jedem Tag“. Lenore Wielinghaus richtet sich auf. Ein Zug der Ungeduld entsetzt für einen Augenblick ihr schönes Gesicht. „War der Arzt schon hier?“ fragt sie die Schwester. Verneinend bewegt diese den Kopf.

„Schicken Sie ihn zu mir, ich muß ihn sprechen.“ Damit will Lore das Zimmer verlassen, sie brückt noch einen Kuß auf die Stirn der Mutter.

„Geht Du schon wieder Kind: Du läßt mich so oft allein.“

„Schlaf Mütterchen, damit Du gesund wirst und stark“, redet das Mädchen ihr zu, wie man zu einem Kinde spricht und geht.

Sie hört nicht den tiefen Seufzer der todtkranken Frau, sieht nicht das bittere, schmerzliche Lächeln, mit dem sie ihr nachsieht, sonst — wäre sie vielleicht geblieben.

In einem andern Theil des großen weitläufigen Hauses liegt das Gemach des Hausherrn. Der alte Professor sitzt vor dem Schreibtisch, der mit den verschiedensten Gegenständen bedeckt ist. Schriftstücke, Bücher, Gläser, Flaschen, Retorten, Salbenbüchsen, alles liegt in bunter Unordnung neben und übereinander. Der gelehrte Chemiker ist eben beschäftigt, an einem Kochapparat das Auflösen einer Flüssigkeit zu beobachten, als seine Tochter eintritt. Der alte Herr sieht auf.

„Sieh da, meine Lore, was bringst Du, Kind?“
Sie stockt einen Augenblick, nimmt sich dann aber gewaltsam zusammen.

„Du begleitest mich doch auf den Ball, Väterchen?“
„Den Ball?“ Augenscheinlich weiß der Professor jetzt überhaupt nicht mehr, daß es so etwas wie Bälle geben kann.

Lenore muß über sein verdutztes Gesicht lachen.

„Den Maskenball im Opernhaus“, hilft sie ein.

„Ja, so.“ Er traut verlegen das weiße Haar.

Aber die Mutter, Kind: Es soll ihr schlechter gehen, Warst Du bei ihr?“

„Ich komme eben daher.“

„Und?“

Lore stockt wieder. Das, was sie sagen will, fällt ihr schwer, unsagbar schwer. Die Augen des alten Mannes ruhen erwartungsvoll auf ihr, sie muß antworten.

„Schwester Marie übertreibt“, sagt sie mit seltsam hartem Ton, ich kann beim besten Willen die Mutter heut nicht anders finden, so wie sie ist, sehe ich sie schon ein halbes Jahr, es wäre unmöglich, deshalb stets daheim zu bleiben.“

„Wenn Du also denkst“, der Professor wird unruhig, seine Aufmerksamkeit wendet sich seinem Kochapparat zu, aus dem schwacher Rauch aufsteigt: „Geht jetzt, Kind“, bittet er, ich werde zur rechten Zeit bereit sein.“

In ihrem eigenen Zimmer angelangt, wo ein prächtiges schillerndes Maskengewand den Blick auf sich zieht, sinkt Lore auf ein Ruhebett.

Sie schlägt die beiden Hände vor ihr Gesicht und schluchzt laut;

„Ich kann nicht bleiben, großer Gott, ich kann nicht. Handelt sich's doch um mein ganzes, künftiges Glück.“ Sie richtete sich auf und sah starr vor sich hin.

„Ob Heinz nicht doch käme, wenn er hört, weshalb ich ihm heut fernblieb? Aber wer sollt's ihm sagen? Er wird mich für lässig, für gleichgiltig halten. Ich muß hin, er hat mein Wort.“

Man klopft.

Erschreckt fährt Lore auf. Sie fühlt in Eile die brennenden Augen und geht zu öffnen.

„Der Herr Doctor erwarten das gnädige Fräulein.“ Im Salon steht der Arzt, ein noch junger Mann, über dessen frisches Gesicht heut ein ernster Ausdruck liegt. Er wird roth, als er die schlanke Mädchengestalt erblickt, die ihm unhörbar durch den weichen Teppich genahet ist.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht Fräulein Lenore?“

„Geht's meiner armen Mutter wirklich so schlecht?“ fragt sie.

Er wird sehr ernst.

„Nach menschlicher Voraussicht ist keine Rettung mehr.“

Er hält inne, denn Lore Wielinghaus hat seinen Arm gefaßt.

„Sie muß doch noch nicht sterben, nicht heute“ ruft sie heftig, sie von Schreck und Angst erfüllt, daß ihm, dem hartgewöhnten Manne, das Auge feucht wird.

Wie sie die Mutter lieben muß, denkt er.

„Die Wahrheit, ich will die Wahrheit wissen“, beharrt Lore herrisch.

„Sie wird den Morgen nicht erleben“, erwidert der Arzt betrübt.

Er steht noch und wartet. Wird sie zusammenbrechen, wird sie weinen, jammern ihn ansehen, das theure Leben zu retten? — Nichts von alledem geschieht. Als der Doctor nach einer Pause aufsieht begegnet er dem Blick des jungen Mädchen, der hart und kühl auf ihm ruht.

„Ich danke Ihnen“ ist alles was sie sagt.

Der Abend ist hereingebrochen. Die Uhr verkündet die neunte Stunde.

Der Professor tritt noch einmal in das Gemach seiner kranken Frau.

Erschreckt bleibt er an der Schwelle stehen. Die Kranke kommt ihm verändert vor. Besinnungslos, hat sie sein Kommen nicht bemerkt. Lautlos nähert die Schwester sich und giebt ihrer Besorgniß Ausdruck. Der Professor ist bleich geworden.

„Mein liebes Weib.“ — Seine alten Hände streicheln ungeschickt den feberheißen Kopf. Sie fühlt es nicht, sie ist bei Vorchon, dem Kinde, daß sie einst lieb gehabt, o so lieb! Kopfschüttelnd geht der alte Herr hinaus.

Eine halbe Stunde später führt Professor Wielinghaus seine schöne Tochter in den Ballsaal ein.

Die Klänge der Musik umschmeicheln des jungen Mädchens verstörten Sinn, sie athmet auf. Ihre heißen Augen suchen in dem bunten Gewühl nach einer einzigen Gestalt. Sie kennt die Maske des Geliebten nicht, doch unter Tausenden wird sie ihn finden, um eines Hauptes Länge überragt er die übrigen Menschentinder. Schon habt sie ihn erspäht. Sie haben sich gefunden, dahin fliegen beide in wiegendem Tanz, die Musik spielt eine süße

Glanz und sanken ein, und er verlor an Gewicht, so daß er zur Zeit, wo wir Edgar von Serbenschild wiedersehen, von erschreckender Magerkeit zu sein schien.

Er fühlte sich schwach und elend, wenn auch ohne Schmerzen bis vor kurzem. Leider hatten sich in letzter Zeit seltsame, ihm unerklärliche Schmerzempfindungen in Gesicht und Rücken dazugesellt, die der Arzt für Nerven-schmerzen erklärte. Nicht lebensgefährlich, aber sehr angreifend. Natürlich litt die Stimmung des Kranken sehr unter diesen Zuständen und bedurfte der größten Schonung und Pflege seiner Angehörigen, die niemals gleich ihm traurig und bedrückt sein durften, sondern die Pflicht hatten und sich selbst auferlegten, ihn immer nur zu erheitern und möglichst von seinen Leiden abzulenken.

Stundenlang konnte er zu Zeiten so trübe dasitzen, die Stirn in die Hand gelehnt und finstern vor sich hinstarrend, den Blick beständig auf den Boden vor ihm geheftet, als sinne er einem unlöslichen Problem oder einem finsternen Verhängniß nach. Absolute Ruhe mußte um ihn sein, aber doch keine Todtenstille die Fliege an der Wand ärgerie ihn, und doch wünschte er, daß man sich in seiner Nähe zwanglos bewege und nicht thue, als sei er ein Sterbender. Dann kamen auch wieder bessere Zeiten, wo er fast der Alte schien, und man glauben konnte, es sei alles Einbildung gewesen, vorübergehende Depression der Nerven.

Und die Aerzte sagen auch: Nerven! Nerven! Schonung, Ruhe, heitere Umgebung sorgloses Leben, kräftige abwechslungsreiche Kost, keinerlei Arbeit oder Anstrengung.

Anfänglich hatte Edgar von Serbenschild in der That nichts darauf gegeben und war im Dienst geblieben, immer auf schließliche Besserung durch diese oder jene Kur rechnend schon wegen der Steigerung seiner Pension, mit den sich mehrenden Dienstjahren. Für den einzigen Sohn wenigstens eine kleine Summe zurücklegen zu können, war doch heilige Pflicht. Dann aber ging es doch nicht weiter, und von oben her wurde ihm ein freundlicher Wink erteilt, es mit dem Majoratrange genug seien zu lassen und sich zu schonen, da er zur Führung eines Regiments doch kaum mehr die erforderlichen Kräfte und Fähigkeiten haben werde.

So ging er denn. Schweren Herzens zog er die geliebte Uniform aus und stellte sich zur Disposition.

Wozu nun aber noch länger in Königsberg bleiben, da Wilhelm seine erwählte Laufbahn nicht gern hier beginnen wollte, auch nicht wohl konnte. In Berlin würde sich mit Hilfe seines Bekannten, des jungen Laukow, wohl besser Passendes für seine Wünsche finden.

Der Wunsch der Aerzte für seinen Vater ging auf ländliche Zurückgezogenheit unter Aufsicht eines guten Arztes. So kam Johanna bei ihrem Nachdenken auf eine Idee, die, wenn ausführbar, sie mit wehmüthiger Freude erfüllte und von ihrem Manne gutgeheißen würde, da sie alle Anforderungen zu erfüllen versprach.

Man hatte Zurückgezogenheit und ländliche Stille, Arzt und Apotheke in der Nähe, und den geliebten Sohn ebenfalls, wenn man in einem Vorort Berlins ein Häuschen mit Garten mietete.

Die Frage ergab sich von selbst, obwohl die kleine Villa, welche ja viele Jahre von ihren Eltern bewohnt gewesen war, noch in Friedenau existierte und zu haben wäre?!

Vor zehn Jahren, als Johanna hochbetagte Eltern rasch hintereinander starben, war sie noch im gutem Zustande gewesen. Damals war sie für ein Spottgeld allerdings an einen Rentier verkauft worden; denn sie war Eigenthum des Generals von Halden-Hertenstein gewesen.

So kam die Familie Serbenschild nach Berlin und stieg zunächst in einem kleinen, stillen Hotel ab, dessen geräumigste Zimmer sie nun allerdings leider bewohnten, weil der Major keine Treppen steigen wollte.

Nun, man hoffte baldmöglichst dieselben wieder verlassen können, denn auf erfolgte Anfrage hatte Frau von Serbenschild zu ihrer heißen Freude die Mittheilung erhalten, daß allerdings die kleine Villa in Friedenau in gut bewohnbarem Zustande, nur geringer Renovierung bedürftig sei und seit längerer Zeit leer stehe, da sie für allgemeine Wünsche immer zu abgelegenen, zu weit draußen sei.

In diesem Falle stimmte das mit den Wünschen überein, und der Gedanke, diese Räume, in denen sie so glückliche Kinder- und Jugendjahre verlebte hatte, nun viel-

weise, glücklich lächelnd liegt Lore in des Liebsten Arme, verweht, vergessen alles Leid, verflunken die ganze Welt, mit ihr die Mutter.

„Seh ich Dich endlich, endlich wieder, mein Lieb“, flüstert es dicht an ihr Ohr. Dr. Faust im bürgerlichen Leben Privatdozent Heinz König beugt sich herab und küßt verthohlen das rosige Ohrläppchen des Mädchens.

„Ich gab mein Wort zu kommen, darana siehst Du mich hier“, erwidert Lore erstickt. Sie will noch etwas hinzufügen, doch sie faßt sich und schweigt.

„Wann endlich wird die Heimlichkeit ein Ende haben, wann darf ich mich Deinen Eltern offenbaren?“ fragte er weiter. „Ist Deine Mutter immer noch krank?“

Lore steht das Herz still, für einen Augenblick sieht sie die bleiche Leidensgestalt.

„Sie wird genesen, halb, bald“, murmelt sie heftig. „Und dann komme ich“, jubelt der stattliche Mann fast laut „und fordere mir mein Leib.“

„Laß uns tanzen, tanzen“, bittet sie. Und sie tanzen.

Um sie her lautes, lustiges Treiben, Scherzen, Vachen Suchen, Finden, Necken in toller ungebundener Luft. Prinz Carneval schwingt heute zum letzten Male sein Scepter, Frohsinn heißt die Parole.

Professor Wielinghaus steht in der Thür des Tanzsaales und sucht die Tochter. Tolle Harlequins, weiß gepuderte Clowns umtanzen ihn und schleudern heitere Witzworte dem Suchenden zu.

Der alte Herr hört nichts mehr. Erregt zerknittert er ein Papier in seiner Hand. Die Schwester ruft ihn heim; denn seine Frau will sterben, wo mag die Lore sein? Er findet sie nicht und ihn hält es nicht mehr in dem lauten Treiben, er muß nach Hause. Mit fliegenden Worten verständigt er eine befreundete Familie, unter deren Schutz er seine Tochter gestellt und eilt von dannen.

Lenore sitzt in einem Winkel des an den Saal anstoßenden Wintergartens, ein dichter Vorhang birgt sie vor der Menge. Vor ihr steht Doktor Faust und spricht leise auf sie ein, er beugt sich tief herab, „Nun endlich bist Du mein, meine süße Braut, und ich darf offen vor Deinen Vater treten“, es liegt wie Jubel in seiner Stimme. Jäh umfaßt er das schöne, blühende Weib und preßt es an sein Herz, er küßt den rothen, frischen Mund ein Mal, zwei Mal, da reißt Lore sich los.

„Ich muß fort, zu meinem Vater“, stammelt sie hastig, wie verwirrt, „auf morgen Heinz.“

Sie ist ihm enteilt, bevor er nach der Ursache des hastigen Ausbruchs fragen kann, verstimmt bleibt er zurück und wartet. Sie muß ja wiederkommen!

Lore aber hat, nun sie ihr Ziel erreicht, nur noch einen Gedanken. Nach Hause zur Mutter. Sie sucht nach dem Vater, vergebens, er läßt sich nicht finden. In der Garderobe hört sie, daß er heimgekehrt. Bange Ahnung erfaßt ihr Herz, kaum nimmt sie sich Zeit, ihre Umhüllung an sich zu nehmen. Nur fort, nur fort!

Droschken harren vor dem Festlokal, sie steigt ein und befiehlt dem Kutscher die größte Eile, endlich hielt der Wagen. Lore steigt aus, sie will klingeln, die Hausthür steht weit offen. Was kann das bedeuten? denkt sie und hastet die Treppe hinan. Niemand begegnet ihr, alles ist still im Hause, todtenstill. Aus der Mutter Zimmer dringt schwacher Lichtschein auf den Flur, Lore steht und horcht athemlos. Man spricht drinnen, Gottlob, so hat sie sich umsonst geängstigt. Rasch öffnet sie die Thüre und tritt hinein.

Der Vater kniet vor dem Bett, den weißen Kopf tief

So ging er denn. Schweren Herzens zog er die geliebte Uniform aus und stellte sich zur Disposition.

Wozu nun aber noch länger in Königsberg bleiben, da Wilhelm seine erwählte Laufbahn nicht gern hier beginnen wollte, auch nicht wohl konnte. In Berlin würde sich mit Hilfe seines Bekannten, des jungen Laukow, wohl besser Passendes für seine Wünsche finden.

Der Wunsch der Aerzte für seinen Vater ging auf ländliche Zurückgezogenheit unter Aufsicht eines guten Arztes. So kam Johanna bei ihrem Nachdenken auf eine Idee, die, wenn ausführbar, sie mit wehmüthiger Freude erfüllte und von ihrem Manne gutgeheißen würde, da sie alle Anforderungen zu erfüllen versprach.

Man hatte Zurückgezogenheit und ländliche Stille, Arzt und Apotheke in der Nähe, und den geliebten Sohn ebenfalls, wenn man in einem Vorort Berlins ein Häuschen mit Garten mietete.

Die Frage ergab sich von selbst, obwohl die kleine Villa, welche ja viele Jahre von ihren Eltern bewohnt gewesen war, noch in Friedenau existierte und zu haben wäre?!

Vor zehn Jahren, als Johanna hochbetagte Eltern rasch hintereinander starben, war sie noch im gutem Zustande gewesen. Damals war sie für ein Spottgeld allerdings an einen Rentier verkauft worden; denn sie war Eigenthum des Generals von Halden-Hertenstein gewesen.

So kam die Familie Serbenschild nach Berlin und stieg zunächst in einem kleinen, stillen Hotel ab, dessen geräumigste Zimmer sie nun allerdings leider bewohnten, weil der Major keine Treppen steigen wollte.

Nun, man hoffte baldmöglichst dieselben wieder verlassen können, denn auf erfolgte Anfrage hatte Frau von Serbenschild zu ihrer heißen Freude die Mittheilung erhalten, daß allerdings die kleine Villa in Friedenau in gut bewohnbarem Zustande, nur geringer Renovierung bedürftig sei und seit längerer Zeit leer stehe, da sie für allgemeine Wünsche immer zu abgelegenen, zu weit draußen sei.

In diesem Falle stimmte das mit den Wünschen überein, und der Gedanke, diese Räume, in denen sie so glückliche Kinder- und Jugendjahre verlebte hatte, nun viel-

Räthselhafte Schuld

Ein Charakterbild.

Roman von A. Gersdorff.

(5. Fortsetzung).

Daß er das Abiturienexamen gemacht, war keineswegs unnütze Zeitverschwendung für diesen Beruf; denn die großen Bankhäuser verlangten von ihren Beamten diese Absolvierung. Und dann kamen die anderen moralischen Eigenschaften Wilhelms, die freilich auch in jedem anderen Berufe nötig gewesen wären, dazu, ihn für den Kaufmann besonders gut zu beanlagen, seine Pflichttreue, seine Gewissenhaftigkeit, die Pünktlichkeit und Treue in selbst kleinsten Dingen, die soliden Lebensgewohnheiten, das phänomenale Gedächtniß, nicht zu gedenken der Freunde, die er an fremden Sprachen empfand, deren Literatur er manche Stunde widmete.

Nach kurzer Ueberlegung gab Herr von Serbenschild nach, und Johanna fand fast eine heimliche Freude daran, daß ihr Sohn nun einen Stand zu dem seinigen machen würde, denn ein Mann angehörte, der ihr einst eine so hohe Ehre erwiesen hatte, und den sie selbst so wahrhaft hoch geschätzt hatte, daß es ihr immer noch ein peinliches Erinnerung war, jenes: „Nein, nie!“, welches sie ihm damals auf seine ehrlich gemeinte Werbung erwidert hatte.

Vom Thom Bruck hatte sie übrigens im Laufe aller der Jahre nur ein einziges Mal gehört. In der Zeitung war seine Verheirathung angezeigt worden mit einer Engländerin, und sie hörte später daß diese Dame ebenso reich und lebenswürdig gewesen sein sollte. Aber auch das war schon viele Jahre her, und wo er sich jetzt aufhielt, ob immer in Berlin, oder Serbenschilds unbekannt geblieben.

Mit der Gesundheit des Mannes aber fing es dann seit Jahr und Tag an schlecht und schlechter zu gehen. Die Aerzte konnten zwar bis jetzt kein organisches Leiden constatieren, aber alle Organe schienen wie erlahmt in ihren Funktionen, die Kräfte nahmen ab, die Augen verloren ihren

in die Decke versteckt, er schluchzt. Um Gott, was geht hier vor?

„Mutter,“ Lenore schreit laut „Mutter.“

Da schlägt die Sterbende noch einmal ihre Augen auf.

Ein Blick trifft Lore, ein Blick so traurig und weh, daß durch des Mädchens Herz ein scharfer Riß geht, ein zweiter Blick haftet auf ihrem bunten Narrengewand, daß sie abzulegen vergessen hat. Die Mutter hebt mühsam die Hand.

„Du hast mich warten lassen Kind,“ — stößt sie in Absätzen heraus, „so lange warten lassen. Du konntest tanzen indeß Deine Mutter hier in Einsamkeit starb. O Lore, habe ich das um mein Kind verdient?“

„Verzeih' Mutter, verzeihe, ich stehe Dich an, — es handelt sich um mein Glück, ich gab mein Wort zu kommen.“

Hatte die Sterbende die Worte ihres Kindes noch gehört? Die müden Augen schlossen sich, der Mund blieb stumm. Mit einem Wehlaut sank das Mädchen zusammen.

Da schlägt die Thuruhr Mitternacht.

Der Professor steht auf. „Aschermittwoch ist da.“ sagt er in hartem Ton und streift verächtlich Lorens buntes Kleid. „Geh hin und kleide Dich um.“

„Aschermittwoch.“

Lore tönen seine Worte ins Ohr wie der Posaunenschall des Weltgerichts. Vorbei Faschingslust und Nummenschanz, selbst der Gedanke an ihren Liebsten tröstet sie nicht. Sie hat ein Herz verloren, das ihr in Treue gehörte ein Lebenlang. Ist das, was sie gewann, des hohen Einfages werth?

Am Mittag des andern Tages klingelte es an des Professors Thür. Man eilt zu öffnen. Vom frühen Morgen an bringt man Blumen und Kränze für die stille Frau da drinnen; doch diesmal wird kein Kranz gebracht.

„Der Herr Professor zu sprechen?“

„Nein, die gnädige Frau starb diese Nacht“, berichtete das Mädchen, den hochgewachsenen Fremden betrachtend. Den sah sie doch nie.

„Diese Nacht?“ Um welche Zeit?“ Der Herr fragt hastig und erregt, als hinge sein Leben an der Antwort.

„Gegen Mitternacht.“

„Adieu!“ Hart fällt die Thür hinter dem Forteilenden ins Schloß.

Gebeugtes Hauptes geht Doctor König von dannen. Ein jäher Schlag hat all sein Glück zerstört. Mit tausend Hoffnungen zog er aus, die Heißgeliebte zu erringen, zu der er anbetend, bewundernd aufgeschaut. Zertrümmert liegt sein Großenbild im Scherben, sein frohes Hoffen ward zu nichts. Es wird ihm kalt ums Herz, eisestalt. Dies Leonore die Mutter einsam sterben, um mit ihm die Freuden des Balles zu genießen? War's so und nicht doch vielleicht ganz anders? Er schüttelt verzweifelt sein Haupt. Wer löst das Räthsel? Wird nicht der Mutter Schatten ewig zwischen ihm und seiner Liebsten stehen?

Ein kalter Windstoß trifft den bedrückten Mann.

„'s ist Aschermittwoch“ jenseit er schwer. Verweht, verrauscht vorüber der Carneval!

Aschermittwoch!

Bunte Chronik.

Verabingung des Ex-Präsidenten Harrison.

Aus Indianapolis wird berichtet: Wenn jemand eine Reise

leicht für den Rest ihres Lebens wieder bewohnen zu können, hatte für Johanna etwas unsäglich Liebes und Anheimelndes, und gern vertiefte sie sich gegen Gatten und Sohn erzählend, in jene Zeit und jene Heimat, sich selbst eine Menge Fragen vorlegend, ob wohl dies und jenes anders im Hause geworden sei oder noch so geblieben, ob wohl der oder jener Baum inzwischen der Zeit zum Opfer gefallen, der Laubengang nach der Steinbank, die damals schon so alt, so bemooft gewesen, wohl fortgenommen sei. Da müßte jedenfalls eine andere an jener hübschen Stelle angebracht werden, falls die Stelle, die Aussicht nicht etwa ganz verbaut oder verächtet worden sei. Auch den geliebten Kranken erheiterte diese harmlose Blanderei, dieses behagliche Rückblicken sehr und lebhafter, frischer als je nahm er Theil an diesen Unterhaltungen. Damit wuchs unwillkürlich im Herzen seines Weibes die Hoffnung, welche sie mit ihm und für ihn in jenes liebe, alte Haus führte, und im Geist sah sie ihn schon völlig gesund und frisch im Garten und Haus herumarbeiten, verbessern, pflügen, Hausthiere halten u. s. w.

Wer weiß, ob man nicht mit der Zeit sogar an einen eventuellen Kauf der kleinen Villa denken konnte, denn hoch konnte der Preis unmöglich sein, und es wäre doch zu hübsch, solch ein Stückchen Erde ganz sein eigen zu nennen.

Und was dergleichen liebe und wohlthuende Vorstellungen mehr waren, denen der franke Mann gern zustimmte und selbst nachhing, ebenfalls in der Hoffnung, daß ihm die Ueberriedelung dorthin von Segen sein müßte. Besonders auch der Gedanken in bekannte Räume zu kommen, hatte etwas sehr Beruhigendes und Angenehmes für ihn.

Heut Morgen nun waren Serbenschild in Begleitung Wilhelms angekommen und der von dem Königsberger Hausarzt empfohlene Sanitätsrath Gerboldt nach dem Hotel gebeten worden, da sich gerade heute der Major sehr übel befand und einen argen Anfall seiner Schmerzen hatte.

Der vielbeschäftigte Arzt aber konnte nicht eher als eben jetzt erscheinen, und Herr von Serbenschild fühlte sich

thut, so kann er was erzählen, und so auch Ex-Präsident Harrison und seine Gemahlin von ihrer jüngsten Reise nach Paris. Sie sind dort in die Hände eines abgefeimten Gauners gefallen, welcher die Amerikaner gründlich beschwindelt hat. Um wie viel, wollen die Betreffenden nicht sagen. Alle Einzelheiten der Geschichte, welche jetzt erst bekannt geworden ist, deuten darauf hin, daß der Kammerdiener welchen sich die Harrisons in Paris engagierten, der Gauner gewesen ist. Herr Harrison nahm in Paris einen jungen Mann als „Bärenführer“ in seine Dienste. Der junge Mann war ihm aufs Beste empfohlen, hatte zu allen Tageszeiten freien Zutritt zu den Gemächern des Ex-Präsidenten des unbegrenzten Vertrauens. Eines Tages vermißte Herr Harrison sein Portefeuille, in welchem sich mehrere hundert Dollars befanden. Damals hatte er auch nicht den leisesten Verdacht daß der junge Mann der Dieb sein konnte. Zu derselben Zeit, da die Hunderte von Dollars verschwanden erwartete Frau Harrison die Zinsen gewisser ihr gehörender Actien, deren Ueberfendung nach Paris an ihre Adresse sie angeordnet hatte. Das Geld blieb aus, doch sah sich Frau Harrison nicht veranlaßt, sofortige Recherchen anzu stellen. Auch nach ihrer Rückkehr nach Indianapolis ließ sie geraume Zeit verstreichen, ehe sie sich nach dem Verbleib der Zinsen erkundigte. Zu ihrer großen Ueberraschung erhielt sie die Antwort, die betreffenden Checks seien zu rechter Zeit nach Paris geschickt und von ihr unterzeichnet und zu Geld gemacht worden. Die indossirten Checks wurden ihr als Beweis unterbreitet, und es stellte sich heraus, daß ein Pariser Haus die Auszahlungen gemacht hatte. Die Unterschrift war der Frau Harrison täuschend ähnlich nachgemacht, und Herr und Frau Harrison sind nun der Ueberzeugung, daß sie von dem Pariser „Gentleman-Kammerdiener“ beschwindelt worden sind.

Eine Nachahmerin der Prinzessin Chimay. Die vielberufene Prinzessin Chimay hat in Ungarn eine Nachahmerin gefunden. Unter den Zigeunern der Orttschaft Droßka lebt eine schöne Blondine, à la dernière mode toiletirt, inmitten der mangelhaft bekleideten Gesellschaft. Die junge Dame ist die Tochter eines höheren Militärs und ist aus Liebe zu einem braunen Cymbalschläger dem elterlichen Hause entflohen. Sie lernte den auf den Namen Stefan Barna hörenden Burtschen im Bade Rajecz, wo sie mit ihrem Papa zum Kurzgebrauche weilte, kennen und, wiewohl er mit seiner kleinen unterfesten Gestalt und seinem aufgedunsenen Gesichte nichts weniger als verführerisch aussieht, lieben. Sie persuadirte ihren Papa, den Cymbalschläger als Lehrer zu engagiren, und brannte dann mit ihm nach Droßka durch, wo das junge Paar seit vier Monaten ein glückliches Dasein führt. Dem Herrn Papa blieb schließlich nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und den Tauschein seiner Tochter für die bevorstehende Trauung zu senden.

Ein seltsamer Proceß. Aus Athen wird geschrieben: Ein schwerreicher Grieche in Alexandria hatte die Absicht, gegen seine Gattin aus triftigen Gründen die Scheidungsklage einzuleiten. Die schlaue Dame aber, die bei dem Proceß ihr Anrecht auf das große Vermögen eingebüßt hätte, kam ihrem Mann zuvor. Sie beantragte beim griechischen Consulat in Alexandria, ihren Mann unter Curatel zu stellen, da seine rasende Eifersucht ihn aller Zurechnungsfähigkeit beraubt hätte. Und der dortige Gerichtshof kam auch dem Wunsche der energischen und klugen Dame nach. Der über diese Wendung der Dinge nicht wenig überraschte Gatte wollte sich natürlich bei dieser Entscheidung nicht beruhigen und hat nun den Gerichten Athens mit seinem Fall eine interessante Beschäftigung gegeben. Er hat den Richtern bei geschlossenen Thüren die

zu angegriffen, um ein mit fremden Leuten angefülltes Sprechzimmer aufzusuchen.

So mußte man eben geduldig den ganzen Tag warten.

Johanna verließ ihren Mann natürlich keinen Augenblick, und Wilhelm war bald nach der Ankunft allein hinausgefahren nach Friedenau, das Haus zu besichtigen, seinen Eltern die erste Mittheilung darüber ins Hotel zu bringen.

Drittes Capitel.

Es ist ein eigen Ding, ein Gefühl voll, wehmüthiger Freude, wenn man nach mehr als 20 Jahren eine Stätte wieder betritt, um dort wieder zu wohnen, womöglich immer, sich dort die Stelle zu bereiten, wo unser letztes Lager, so Gott will, stehen soll, ein Haus, eine Stätte, die uns einst erste Heimat gewesen ist. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, scheinen sich in dem Moment gleichsam mit klaren, erkennbaren Augen anzusehen, für den Menschen, der hier Glück und Leid der Kindheit und Jugend erlebt hat, der hier geliebte, unvergeßliche Menschen, ach — das Höchste, das Heiligste seines Herzens leben und sterben sah! Der mit feuchten Augen, mit flüsterndem Wort diese und jene Stelle betrachtet; dies Fenster, jene Thür, die alte Treppe, den Raminplatz, die vielleicht ausgegetretene Schwelle der Hausthür, sich dabei erinnernd: Hier trat Glück, das erste Glück zu mir, hier das erste Weh, dort regte sich zum ersten Mal die Schuld, und dort die Reue in meiner Seele — ach, und dort, wo jetzt statt der schlanken Birkenstämme, die den ganzen Himmel sehen ließen, sich ein dichtes Dach ausbreitete, lebten Vater und Mutter zum letzten Male die segnenden Hände auf mein junges Haupt, diese Räume schlossen sich hinter mir, und diese Heimat hörte auf, für mich zu sein.

So empfand Johanna Serbenschild, als sie das kleine Haus am äußersten Ende von Friedenau wieder betrat, in welchem ihre Eltern gelebt, ihre Jugend zum großen Theil verfloßen war, ehe sie ihrem Gatten folgte in das

Freude, Wehmuth, Neugier lag ihr zusammen im

Einzelheiten seiner ehelichen Leiden berichtet. Aber so stark ist der Zauber der von der schönen, leidenschaftlichen Frau ausgeht, daß der bebauernswerthe Millionär nichts auszurichten vermag und die Aussicht hat, ein Opfer seiner schönen Frau und der eigenthümlich organisirten Justiz Griechenlands zu werden.

Eine verbotene Schminke. Wir lesen in einem ung. Blatte: Der Minister des Innern verbietet im Wege einer Circular-Verordnung die unter der Bezeichnung „Spizer'sche Gesichtsalbe“ in Verkehr gebrachte Schminke. Diese Schminke enthalte Chloridor, eines der stärksten Gifte, und dürfte daher nicht in Verkehr gebracht werden. Gegen Denjenigen, der dieses Schönheitsmittel gleichwohl in Verkehr bringt, soll die Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht werden.

Ein Duell mit der Peitsche. Ein Duell, das recht schwere Folgen nach sich zog, fand in Garenne-Columbes bei Paris zwischen den Herren Georges Falgat und Emanuel Ricci statt. Die gewählte Waffe war die — Peitsche. Beide Gegner legten die Oberkleider ab und begannen auf ein Signal der Zeugen aufeinander loszutrollen. Bei dem ersten Gange wurde Ricci an der Stirn und Falgat im Gesichte getroffen. Dann folgten die Schläge so hagel dicht, daß beide Kämpen blutüberströmt zusammenbrachen. Ricci wurde in sehr bedenklichem Zustande ins Hospital übergeführt. Die beiden Duellanten sind Kollutischer. Die Gründe, die zu dem Zweikampfe führten, sind in professionellen Streitigkeiten zu suchen.

Der Buren Gebet.

Nun laßt uns schweigend beten Mann für Mann.

Der Gott, der uns durch's Kaffernland gelenkt,

Der uns wie Ginster in den Fels gelenkt.

Er giebt den Sieg nach seiner Weisheit Licht.

Doch er zerbrech' uns oder brech' uns nicht —

Wir fleh'n um Eines unser'n Herrgott nur:

Daß wir mit Ehren fallen, Mann für Mann.

Friz Lienhard.

(Aus den „Burenliedern“.)

Die Schrecken des Meeres. Aus Sydney wird vom 24. Januar geschrieben: Dieser Tage langte hier der Dampfer „Chigiu“ von China an und brachte Nachrichten über den schrecklichen Untergang der auf hoher See gekenterten Dampfschiffe „Supeh“. Es hatte Java am 8. November mit 60 Mann Besatzung und einigen Passagieren verlassen; die Ladung bestand aus Zucker. Als die Insel Cambria passirt war, setzte schmerzliches Wetter ein, und das Cargo begann sich zu verschieben. Der Dampfer neigte sich auf die Seite, und als auch die Kesselfeuerung durch die eindringenden Wassermassen ausgelöscht wurde, gab man das Schiff verloren. Da die Boote mit Ausnahme eines einzigen zertrümmert waren, stellten die Matrosen, so rasch und so gut es ging, Flöße her — aber bald sammelten sich die in jenen Gewässern besonders zahlreichen Hyänen des Meeres, die Haifische. Eins der Flöße wurde von den rasenden Wellen umgestürzt, und nun mußten die entsetzten Gefährten zusehen, wie die Ungeheuer sich auf ihre Opfer stürzten und sich darum stritten. Weit hin war die See vom Blute rothgefärbt. Mit Anspannung aller Kräfte gelang es dem Capitän und dem Reste der Besatzung von elf Mann, die Insel Lubang zu erreichen, fortwährend umschwärmt von den gierigen Haien. Das Schiff ist mit seiner reichen Ladung vollständig verloren.

Herzen, längst verklungene Melodien traten ihr, wie von Geisterstimmen, ins Ohr, vergessenes Lachen, der Tonfall nun längst verstummerter Stimmen, Worte, Ausdrücke, Geschichten, die sie lange, lange Jahre hier gehört, stiegen auf einmal geisterhaft und so lächerlich deutlich vor ihr auf, daß sie sekundenlang ihr schreitender Fuß hemmte, dem allem zu lauschen, hinab in das stille, dunkle Meer der Vergangenheit, in dem es sich plötzlich so seltsam zu regen begann und zu leben, zu ruhen: Weißt Du noch? Wie schön war das doch! Kennst Du mich noch? Erinnerst Du Dich, wie schnell jene Angst und Sorge vorüber ging, und weißt Du wie haltlos jene feste Vermuthung jene goldenen Träume zerfloßen und zerflatterten, erinnerst Du Dich jenes Unrechts an anderen, Menschenkind und wie spät erst, aber wie sicher es sich rächte an Dir selbst?

Ja — ja — ein ganzes Leben, eine ganze abgeschlossene Zeit, wie sie da steht mit ernstem Lächeln, sie begrüßend in diesen leeren Räumen, in dem schattig und dicht gewordenen Garten, in diesen starken Bäumen, die einst schwache Gerten gewesen, von ihr selbst gepflanzt! Aber sie waren es, dieselben Räume, dieselben Schwellen, über die sie so oft geschritten! Und wie beredt! Wie lebendig war alles! Welcher Hauch von Frieden und der sichersten Freude, der mit Ruhe und Wehmuth gemischten, erfüllte das Herz der Frau bei jedem Schritt! Wie wurde die Hoffnung, daß Gott ihr Herz vor Unglück und Kummer hier bewahren würde, so groß, wenn ihr Blick auf diese Bäume fiel, die so lebenskräftig, so stark geworden waren, daß man jetzt unter ihrem Schatten sitzen konnte, wo früher den ganzen Sommertag die sengende Sonne ungehindert niederbrennen konnte, die schönen lieben Blumen weh machend. Ihre Hände suchten die Hand des Garten, die Hand des Sohnes, die ihr in inniger Liebe entgegenkamen als sie über diese Schwelle schritt, mir lächelnden Lippen, mit feuchten Augen, mit dem flüsternden Gebet: Herr segne unseren Eingang und Ausgang in Ewigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. März, 1900

Das neue Fallimentsgesetz.

Anlässlich der Revision des Handelsgesetzes mit Bezug auf die Bestimmungen welche sich auf fremde Gesellschaften beziehen, wird das Parlament auch über einige die Falliments betreffenden Artikel des gleichen Gesetzes zu berathen haben.

Wir führen nachstehend die wichtigsten Bestimmungen dieser letzteren Vorlage an, indem wir uns vorbehalten seinerzeit das definitive Gesetz in extenso zu reproduzieren.

Die auf Handelseffekten bezüglichen Klagen bei den Bezirksgerichten oder Tribunalen, müssen in kürzester Zeit zur Verhandlung kommen und haben das Recht der Priorität. Eine Opposition gegen die betreffenden Urtheile ist nicht zulässig und die Appellationsfrist wird von dem Tage an gerechnet, an welchem das Urtheil in erster Instanz gefällt wurde.

Es gilt als obligatorisch, daß jeder Wechsel den Namen der Person enthalten muß, an dessen Ordre er lautet. Biancowerchsel verlieren daher die Kraft, welche anderen Wechseln gesetzlich anhaftet.

Vom Momente der Falliterklärung bleiben die Wechsel, insofern es sich um deren Beteiligungen an den Deliberationen über die Liquidation des Falliments handelt, in den Händen des letzten Eigentümers vor Ausbruch des Falliments fixirt. Wechsel hingegen, die im Auslande zirkuliren, werden so betrachtet, als wenn sie sich in den Händen des ersten Besitzers im Lande nach der Falliterklärung befänden.

Um den so oft mißbräuchlich vorkommenden Kontestationen möglichst zu steuern, ist der Urheber derselben verpflichtet, die Gerichtskosten zu erlegen. Geschieht dies nicht bis zum Tage der Verhandlung, so unterbleibt dieselbe.

Zur Verhinderung von Verschleppungen bei der Liquidation von Falliments, werden folgende Termine festgesetzt: 7 Tage für die Zustellung des Protokolles über die Verifizierung der Wechsel, vom Tage der Verifikation gerechnet; 10 Tage für die Abschätzung der Gegenstände seitens des Experten, vom Tage seiner Ernennung an gerechnet; 20 Tage für den Verkaufstermin, von dem Tage gerechnet, an welchem die Publikation im Amtsblatt erfolgte; 10 Tage für die Aufstellung der Repartition vom Tage der erfolgten Genehmigung des Zuschlages und 8 Tage für die Durchführung dieser Repartition, falls keine Kontestation vorliegt.

Eine Appellation ist nur dann zulässig, wenn der Werth der Kontestation den Betrag von 1500 Frs. übersteigt. Die betreffenden Verhandlungen haben das Prioritätsrecht und müssen schleunigst erfolgen.

Fallite, welche nicht rehabilitirt werden, verlieren das Recht persönlich oder durch eine vorgeschobene Person ein Handelsgeschäft zu betreiben.

Die bisherigen Bestimmungen des Handelsgesetzes in Bezug auf den Abschluß von Kontordaten, bleiben unverändert. Als neu kommt jedoch folgendes hinzu: Jeder Gläubiger, welcher am Verfallstage den Ausgleichswechsel nicht ganz oder wenigstens theilweise in den Besitz der ihm zukommenden Beträge gelangt ist, kann die Annullirung des Kontordates verlangen. Stimmt das Tribunal diesem Verlangen zu, so wird das Falliment neuerdings eröffnet und die Gläubiger treten wieder in ihre ursprünglichen Rechte.

Aus der Budgetkommission. Trotz der bereits verlängerten Parlamentsession, dürfte noch eine weitere Prolongation erfolgen, denn abgesehen davon, daß das Budget noch lange nicht unter Dach gebracht ist, harren noch zahlreiche, wichtige Projekte der Erledigung. Vorgefem tagte abermals die Budgetkommission und befaßte sich vorzugsweise mit den Einnahmen der verschiedenen Ministerien sowie mit den bei den Kapitel der Ausgaben realisirbaren Ersparnissen. Hierbei gelangte man zu der Ueberzeugung, daß die Funktionäre des Senates und der Kammer zu hoch besoldet seien, weshalb beschlossen wurde, die Gehalte entsprechend herabzumindern. Bei dem Eisenbahnbudget wurde ein Zug aus dem Fahrplan gestrichen, welcher 180.000 Lei jährlich kostet und nur den Interessen einzelner Personen, nicht aber der Gesamtheit dient. Der Finanzminister mußte es sich gefallen lassen, daß zwei ihm unterstehende Laboratorien aufgelassen wurden. Gleichzeitig ergab eine vorgenommene Schätzung, daß die 5pCt. Gehaltssteuer nicht, wie ursprünglich angenommen worden war, 4 sondern 5 Millionen einbringen könne. Ferner wurde konstatiert, daß die Gehälter sämtlicher Staats-Distrikts- und Communalbeamten, welche mehr als 120 Lei monatlich beziehen, sich auf jährlich 64 Millionen Lei belaufen. Rechnet man aber hierzu noch die Beamten unter 120 Lei monatlich, so erhält man das hübsche Sümchen von 100 Millionen.

Vom Bauenministerium. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat gestern der Kammer das Budget seines Ressorts mit einem Abstrich von 507.070 Lei gegenüber dem Vorjahre unterbreitet, so daß sich die Ausgaben jetzt auf 5.175.000 Frs. belaufen. Die Ersparnisse wurden hauptsächlich infolge der Neuorganisation des technischen Dienstes erzielt, wodurch beträchtliche Summen, die früher als Entschädigungen gezahlt wurden, beseitigt werden konnten.

Getreide-Vorräthe in den Vereinigten Staaten. Nach Berichten aus Newyork sind in der Woche vom 19. bis 26. Februar die sichtbaren Weizen-Vorräthe vom 53-22 Mill. Bush. auf 53-44 Mill. Bush. (1899 29-92 Mill. Bush.) und die Mais-Vorräthe von 14-83 Millionen Bushels auf 16-33 Millionen Bush. (1899 31-82 Millionen Bushels) gestiegen.

Finanzen der Stadt Bukarest. Die hauptstädtische Kommune hat in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. Januar 1900 die Summe von 11,307.085 Lei eincaßirt, darin sind jedoch 727.613 Lei unbegriffen, welche aus dem vorangegangenen Jahre zurückgeblieben waren. Da in der Periode von April bis Ende Januar 1899 die Eingänge 11,116.407 Lei betragen so stellt sich für das laufende Budgetjahr ein plus von 190.678 Lei heraus.

Die Nationalbank, hat ihren Escompt auf 8 pCt. und den Zinsfuß auf 9 pCt. heruntergesetzt.

Die Galaker Docks. Herr Hefsfinger, Besitzer von großen Magazinen mit Silos in Amerika, der 16 Magazine mit einem Fassungsraume von 34,800,000 Bushel sein eigen nennt hat dieser Tage unsere Galager und Brailaer Docks besucht und eingehend studirt. Derselbe sagt, daß man in Amerika viel von diesen Docks spreche und versichert, daß dieselben in Wirklichkeit die systematischsten und am besten construirten sind, die bis jetzt gebaut worden seien. Die Amerikaner werden ihre neuen Magazine nach dem Muster unserer Silos bauen. Herr Hefsfinger war bei der Besichtigung des Docks in Beileitung des Direktors der Docks Herrn Ingenieur Stefanescu.

Licitationsausreibungen.

(Monitor official Nr. 258.)

Lieferungen. Direktion der Staatsdruckerei; 26. März: Material und Objette für das Atelier. — Commando des II. Armeecorps, 26. März; 1,710,000 Kgr. Kardiff Kohlen, 50,000 Kgr. Coaks, 287,000 Kgr. Kohlen für Caloriferen, 70,000 Kgr. Petroschaner Kohlen, 55,000 Kgr. Kardiffkohlen. — Commando des II. Armeecorps, 28. März: 3165 Kgr. Thee, 15,547 Kgr. Cafe, 2713 Kgr. Cicori-Kafe, 86,860 Kgr. Zacker. — Apotheke des IV. Armeecorps, 13. März: verschiedene Utensilien. — Garnison Gusch, 9. März: Solklieferung. — Regiment Cantemir Nr. 12, 9. März; 200,000 Kgr. Mehl. — Armeearsenal, 16. März: 12,000 Kgr. weißes Vaselin. — Otto 19. März: 2500 Meter wasserdichte Leinwand, 3300 Meter Gurten, 52 Kgr. Sohlenleder, 1,400 Meter Spagat. — Marine-Arsenal, 12. März. Schiffsmaterial. — Präfektur Dimboviga, 28. März: 2,000 Eichenpfosten. — Präfektur Ol, 9. März: 6000 Hektoliter Mais.

Getreide-Kurse.

(Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“.)

New-York, 2. März.		
Weizen prompt	75— Mais prompt	41 1/2
Märzweizen	71 1/4 Maimais	40 1/8
Chicago, 2. März.		
Maimais	65 1/4 Maimais	34 1/8
Liverpool, 2. März.		
Märzweizen	Sh. 1/2 Februarmais	Sh. 3/8
Paris, 2. März.		
Februarweizen	Fr. 19.45 Märzwehl	Fr. 26.15
Märzweizen	" 20.15 Rapsöl	" 57.—
Februarwehl	" 25.45	
Berlin, 2. März.		
Maimais	M. 152.— Mairoggen	M. 145.—
Juliweizen	" 155.— Juliroggen	" 143.50
Amsterd., 2. März.		
Märzroggen	Fl. 129.—	
Wien, 2. März.		
Frühjahrsweizen	Fl. 7.54 Frühjahrsmais	Fl. 5.45
Herbstweizen	" 7.87 Herbstroggen	" 6.75
Frühjahrsweizen	" 5.26 Frühjahrsroggen	" 6.60
Maimais	" 7.64 Mairoggen	" 6.70
Mairoggen	" 5.40 Julimais	" 5.55
Budapest, 2. März.		
Herbstweizen	Fl. 7.39 Frühjahrsmais	Fl. 5.11
Frühjahrsweizen	" 4.95 Raps prompt	" 12.30
Frühjahrsroggen	" 6.28	

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 2. März.			
Effekt. Papiere Rubel	216.30	Italien	75.85
Disconto-Gesellschaft	197.90	5% rumän. Rente	94.70
Napoleon	16.38	4% rum. Rente 1890	82.80
Devis London	20.295	4% " " 1891	82.80
" Paris	31.33	4% " " 1896	82.80
" Amsterdam	168.95	4% " " 1898	82.90
" Wien	—	Bud. Stadt-Anleihe	92.—
" Belgien	—	Tendenz: schwach	
Wien, 2. März, 1899.			
Napoleon	19.28	Silberrente	99.20
Papierrubel compt.	2.55	Goldrente	98.70
Kreditanstalt	235.35	ung. Goldrente	98.90
Bodentreditanstalt	245.—	Sicht London	242.50
Ungar. Kredit	128.60	Paris	96.30
Deherr. Eisenbahnen	156.70	Berlin	118.40
Bombarden	26.50	Amsterdam	200.10
Alpine	265.80	Belgien	96.15
Türk. Loose	124.75	Italien	90.—
Perp. Rente	99.20	Tendenz: matt	
Paris, 2. März.			
Ottoman-Bank	530.—	Italienische Rente	94.60
Türk. Loose	131.20	Ungar. Rente	101.50
Egypter	—	Spanische Rente	69.80
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.18
Deherr. Eisenbahnen	—	Devis Wien	202.75
Alpine	—	" Amsterdam	205.50
5% franz. Rente	103.35	" Berlin	121.62
3% franz. Rente	102.30	" Belgien	96.15
5% rum. Rente	—	" Italien	6.1
4 " " "	—	Tendenz: fest	
London, 2. März.			
Consolidated	100.75	Devis Berlin	20.76
Banque de Roum.	6.—	" Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.44		
Frankfurt a/M., 2. März.			
Rum. Rente	94.80	4% Rum. Rente	80.—

Bukarester Devisen-Kurse

Bukarest, 2. März, 1900.			
London Cheq	25.52.50	Wien Cheq.	105.1
3 Monate	—	3 Mon.	—
Paris Cheq	101.50	Belgien Cheq	—
3 Monate	—	3. Mon.	—
Berlin Cheq	124.50	Italien Cheq	—
3 Monate	—	3. Mon.	—

Wasserstand der Donau.

Stationen	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen
	Am 1. März.	Am 2. März.	
L. Severin	5,60	5,57	fallend
Galafat	5,62	5,66	steigend
Bechet	5,76	5,78	
Corabia	5,26	5,26	stationär
L. Magurele	5,21	5,19	fallend
Zimicea	5,53	5,52	"
Gurgiu	5,20	5,16	"
Uteniza	5,68	5,18	"
Galarschi	5,67	5,64	"
Cernavoda	5,49	5,48	"
Gura Jalomitzei	5,47	5,46	"
Girsova	—	—	"
Braila	4,75	4,78	fallend
Galatz	4,57	4,53	"
Iulcea	2,95	2,97	steigend

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“.)

Deutsches Parlament.

Berlin, 2. März. Reichstag. Das Marinebudget ist nach einer kurzen Debatte angenommen worden. Der Reichstag übergibt das Budget von Kiautschau einer Kommission. Admiral Tirpitz erklärt, daß die Verhältnisse in Kiautschau durchaus zufriedenstellend seien.

Französisches Parlament.

Paris, 2. März. Abgeordnetenhause. Bafies entwickelt seine Interpellation vor dem Staatsgerichtshof. Waldeck-Rousseau erwidert, das ganze Land habe das Urtheil des Staatsgerichtshofes gutgeheißen und schähe sich glücklich, einen Prozeß eingeleitet zu haben, welcher geeignet ist, im ganzen Lande Ruhe zu verbreiten. (Lebhafte Beifall auf der Linken. Proteste auf der Rechten.) Die Tagesordnung, welche die Erklärung der Regierung enthält und von Präsidenten Waldeck-Rousseau genehmigt ist, wird mit 287 gegen 133 Stimmen angenommen.

Italienisches Parlament.

Rom, 2. März. Die Debatte über das Gesetzprojekt, betreffend die politischen Maßnahmen, dauert an. Der Justizminister und Pelloux treten dafür ein. Unter allgemeinem Beifall verlangt Pelloux ein ausgesprochenes und vorbehaltloses Vertrauensvotum. Die Debatte wird geschlossen. (Lebhafte Bewegung.) Pelloux verlangt von der Kammer eine Tagesordnung, in welcher diese Kenntnis nimmt von der Erklärung der Regierung und zur Spezialdebatte übergeht. Der erste Teil der Tagesordnung wird mit 222 Stimmen gegen deren 189 und der zweite mit großer Mehrheit durch Erheben und Sitzenbleiben angenommen.

Rußland in Persien.

St. Petersburg, 2. März. Die persische Eisenbahngesellschaft wird sich nächstens konstituiren. Es ist wahrscheinlich, daß ein persischer Hafen unter denselben Bedingungen wird verpachtet werden wie der von Port Arthur.

Die Franzosen in China.

Paris, 2. März. Eine Note des Ministeriums des Aeußern meldet, die chinesischen Behörden hätten gestern dem Bürgermeisteramte von Shanghai die Terrains überlassen, welche den Gegenstand der letzten Konvention bilden. Die französische Konzession hat demnach mehr als eine Verdoppelung erfahren.

Englischer Patriotismus.

London, 2. März. Elf junge Leute, die die Fenster von vier im Verdachte der Burenfreundschaft stehenden Kaufleuten in Midhurst eingeworfen hatten, wurden vom Gericht mit der Begründung, daß sie aus patriotischen Gefühlen gehandelt hätten, freigesprochen. „Patriotismus“ bemerkt ein radikales Blatt zu diesem Urtheil, „ist eine ausgezeichnete Tugend und aller Ermutigung werth, aber er darf nicht zum Deckmantel für Gesekwidrigkeiten werden. Es ist eine ganz neue Theorie, daß man ein Ladenfenster aus patriotischen Motiven einschlagen darf.“

Eine Million

beständig investirt in modernsten
Seidenstoffen, Spitzen-, Tüll-,
Payet- und hochfeinen Modestoffen u. Roben.—Fabrication
elegant. Damentolletten.

Auch meter- und robenweise
zu beziehen durch die diplomirte
FABRICATIONS- & MODEFIRMA
Oettinger & Co., Zürich

Einkaufs-Filiale: PARIS & LYON.
Muster und Waaren versenden
franko direkt ins Haus nach allen
Ländern.

Vereinigung der Reichsdeutschen

Unter dem hohen Protektorate Sr. Excellenz des
kaiserlich deutschen Gesandten **Herrn von
Kiderlen-Wächter** veranstaltet Herr **Sidoli**
zu Gunsten unserer Hilfskassa eine

Großartige
Elite-Cirkus-Vorstellung,

zu welcher alle Gönner und Freunde der guten Sache freundlich
eingeladen werden.
Dieselbe findet am

Montag, den 28. Februar (12. März) statt.

Preise der Plätze: Loge 30 Lei, Sperrplatz 5 Lei, 1.
Platz 3 Lei, 2. Platz 2 Lei, Gallerie 1 Lei.
Eintrittskarten sind schon jetzt zu haben bei den Vor-
standsmitgliedern der Vereinigung, den Ausschußmitgliedern
der Hilfskassa, sowie bei den Herren **Philipp Haas & Söhne,**
Strada Eptescani und **Emil Storck,** königl. Postbuchhand-
lung, Calea Victoriei.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 3. März.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
6% amortisable Rente von 1881	93.75	96.25
interne	83.—	83.50
externe	83.50	84.—
Bucarester Communal-Anleihe	93.25	93.75
5% Fonc. Rural-Briefe	79.—	79.50
Urban-Briefe, Bucarest	96.75	87.25
5% Jassy	82.75	83.25

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2530	2540	Soc. Patria	—	—
Agricol	302	304	Constructia	50.—	55.—
De Scont	279	281	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	453	455	Bentari Ga-	—	—
Nationala	463	465	zose Unite	104	103

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.35	Russische Rubel.	2.67	2.72
Deherr. Gulden.	2.10	2.12	Franz. Francs	101	102
Deutsche Mark	1.24	1.25			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

sind bei uns um 13 Francs per Stück zu haben.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

Gewesener Schüler des Professors Fournier.

CONSULTATIONEN 553

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2-5 Uhr nachmittag

Calea VICTORIEI 93 (Ecke Str. Fântânoi.)

Hilfe für Asthmaleidende auch in den schwersten Fällen durch ein hundertfach erprobtes Rauchpräparat nach Dr. Abegg. Alleinverkauf durch Heinrich Przedeczki Pömitz, preuß. Hoflieferant, Berlin, (Kaisergalerie) Passage, Laden 42. Carton von 15, 12, 10, 8, 6 und 5 Mk. nebst Gebrauchsanweisung per Postnachnahme oder Einfindung des Betrages. 127

Männer!

Weltberühmt sind m. gesetzl. geschützten, einzig dastehenden Erfindungen g. Mannesschwäche, Prospec. g. 50 Cent. in Marken-Augenfeld, Priv.-Inh., Wien IX, Türckestr. 4. 7.

Ehe der Zukunft

4te Auflage, mit Abbildungen. Heugener Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Heirat an bis zum freitlichen Alter hin sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen sowie Angabe werthvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhütungsmittel für alle Fälle. Höchst bezeichnend, menschenfreundlich und hochinteressant! 208 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, sowie geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken). Nachnahme erhöht den Preis um 23 Kr. J. Zaruba & Co., Hamburg.

Englische Bisquits

von Huntley und Palmers.

Camembert, Gervais, Brie, Roquefort, Edamer,

Limburger Romadour etc, Frischer

Cascaval und Burduffkäse.

Hochfeiner Wolga-Lachs, geräuchert. Bismarck-Heringe.

Delicatess-Heringe, Rollmops, Russen, Anchovis etc.

Holländer Voll-Heringe

(nur Milchner).

Echter Nordhäuser Korn,

Feinster Siebenbürger Mostsenf.

(mit u. ohne Gewürz.)

Feinster Wabenhonig,

Feinste englische Konserven,

hat frisch erhalten und empfiehlt

Telefon

Gustav Rietz

54. Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1859)

Original Pilsner Bier

aus der

Genossenschaftsbrauerei in Pilsen.

Hauptdepot:

Strada Popa Nan Nr. 44.

Flaschenbier ist in folgenden Lokalen zu haben:

„Hotel de France“, „Hotel Continental“, „Hotel Splendid“, „Hotel Bristol“, „Hotel Metropole“, „Caffee de France“, „Caffee Edison“, „Caffee Schreiber“, Ioan Coltescu, Delikatessenhandlung, Calea Victoriei, gegenüber dem Palais, Oheșanu, Strada Domenie Nr. 6, u. c.

Auch werden Bestellungen aus Gefälligkeit im Bureau des Herrn Wilhelm Goldenberg, Director der „Post Typewriter Co. Ltd.“, Boulevard Elisabetha Nr. 5, entgegen genommen. Bei Bestellung von nur 5 Flaschen gelangt die kostenfrei Zustellung ins Haus. — Aufträge für die Provinz werden von 25 Flaschen aufwärts prompt effectuirt. 112

Procurist gesucht!

Für die kaufmännische Leitung eines größeren technischen Bureaus wird ein jungerer tüchtiger Kaufmann, möglichst Deutscher oder Schweizer, dispositions- und repräsentationsfähig, perfect in der rumänischen, deutschen und französischen Sprache, mit genauer Kenntniss der hiesigen Verhältnisse, gewandt im Verkehr mit Behörden und Publikum, zu engagieren gesucht. Gest. Offerten mit ausführlichem Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche unter A, S. 22 an die Exped. d. Bl. 125

ENGLISCH.

Ein geborener Engländer, Professor, ertheilt englischen Unterricht bei mäßigem Honorar. Erfolg garantiert. Anfragen sind an die Administration d. Blattes unter „P. S. 40“ zu richten. 126

Leuchs Adressbücher

aller Länder der Erde

für Industrie Handel und Gewerbe

sind in neuester Ausgabe zu beziehen durch den Generalagenten für ganz Rumänien.

Maximilian Perlesz

666

in L-Severin.

Hydraulischer Kalk,

vorzügliche Qualität, aus der 91

Fabrik BIEAZA

rumänische Actien-Gesellschaft

für die Erzeugung hydraulischen Kalkes,

vormalis

Davidescu Breaza & Co.

Comarnic.

Generalvertretung für Rumänien:

Zweifel & Comp.

Bukarest | Galatz | Jassy | Craiova
Cal. Moșilor 51 | Str. Mare 23 | St. Mitropolii 2 | Str. Lipscani

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Programm

am Sonntag, den 4. März 1900 u. St. stattfindenden

Damen-Abends

unter freundlicher Mitwirkung der
Fräulein E. Einschenk und J. Rothziegel.

I. Ansprache der Präsidentin.

II. Damenschöre:

a) Frohimm. Walzer - Rondo von G. Gumbert.

b) Glöckchen-Quettino von. Suppe

III. „Eine Frage an das Schicksal“

Bustspiel in 1 Act von Olga Stein.

IV. Soloscene. Frä. J. Rothziegel.

V. „Ein Pensionats-Ausflug.“

Humoristisches Singpiel in 1 Aufzug von G. Burwig.

VI. Tanz.

Beginn präzise 9 Uhr abends.

Das Buffet wird von dem Damencomitee besorgt.

Eintrittskarten

sind abends an der Kasse und täglich beim Hausinspector

der Liedertafel zu haben. 110

„Germania“

Krankenunterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Einladung

zu der

Sonntag, den 11. März u. St. 1900

im

Saale der Bierhalle Bristol (Bristol-Garten)

stattfindenden

außerordentlichen

General-Versammlung

Tagesordnung:

Fortsetzung der Statutenänderung.

Beginn der General-Versammlung 2 Uhr Nachmittag

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Der Vorstand.

PIANO-FABRIKEN

LAURINAT & Comp.

Hoflieferanten

LONDON - BERLIN,

erzeugen die besten und billigsten

Pianinos.

Beständiges Lager beim

Vertreter für Rumänien

Bernhard Sacher

Bucarest, Calea Moșilor 94.

GRAND

HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemer Lage der Hauptstadt.

Größtes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der kommerziellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depositenkasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Eleganteste und Reinste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer,

möbliert und unmöbliert auf's Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN

unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt.

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

ERSTE RUMÄNISCHE SAMENHANDLUNG

Bukarest, Strada Carol No. 23

123

GEGRÜNDET 1869.

FRIEDRICH

PILDNER

suoo.

Versendet CATALOGE über die neu eingetroffenen Waaren auf Verlangen gratis u. franco.

Kirchner & Co. A.-G.,

Leipzig Sellahausen.

Grösste Specialfabrik von

SÄGEWERKSMASCHINEN

und 83)

Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber 70,000 Maschinen geliefert

— 63 höchste Auszeichnungen —

Filiale: Budapest VI, Váci-körutza.

Dr. WEISS'
Cur- und
Wasser-
Heilanstalt
50jähriger Bestand

Priessnitzthal
in **Mödling** bei **WIEN**.
Exquisite Pension. 104
Mässige Preise. — Prospekte gratis.

Vorzügliche
Heil-Erfolge
bei Nerven-
u. chronischen
Krankheiten.

RIEGLER'S
Conditorei
Faschingskrapfen
jeden Nachmittag.

51

Grolich's
neuerbessertes bleifreies
HAYR MILKON
verleiht ergrautem Haare seine frühere
Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu
frappierend! Rote und lichte Haare erhalten
eine dunkle, dauernde Färbung. Grolich's
Hayr Milkon färbt nie ab und ist gänzlich
unschädlich! Die Anwendung ist die denk-
bar einfachste und genügt dazu ein Schwämm-
chen oder Bürstchen.

Engros durch die
"Engel-Droguerie" von Johann Grolich,
K. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren). 797
Bukarest bei
MIHAIL STOENESCU
Droguerie Centrala Str. Academiei Nr. 2.

Fabricile Române Unite
de Beuturi gazoase si Acid carbonic lichid.
BUKAREST, Calea 13. Septembrie No. 161.
Telephon I.

Flüssige Kohlensäure
aus **Kalkstein.**

Künstliche Mineralwässer
nach Analyse aus destilliertem Wasser, reinsten Chemikalien und flüssiger Kohlen-
säure bereitet. Autorisiert vom Consil Sanitar sub No. 1522
Frei von krankheitserregenden Keimen.

Borviz	Flasche von 1 kg	40 Bani	15 Bani
Giesshübler	Flasche mit Patentverschluss	" 1/2 "	25 "
Selters	Flasche mit Patentverschluss	" 1/3 "	35 "
Schwedische Limonade	Flasche mit Patentversch.	" 1 "	50 "
Syphon	mit destilliertem Wasser	" 1/2 "	35 "
		40 "	20 "
		20 "	

Destilliertes Wasser p. Ballon von ca. 60 kg. 3.50 Fr.

Ausserdem empfehlen wir unsere bisherigen Präparate — Syphons, Limonaden, Essenzen etc. von bekannter Güte.

EINWUNDER der INDUSTRIE

ist nachbenannte Pracht-Tafelgarnitur aus echt Britannia,
Silbermetall, bestehend aus 56 Stücken, zu dem abnorm
billigen Preis von **Lei 16.** —
6 Stück feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer
Klinge,
6 Stück amer. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,
12 Stück amer. Britannia-Silber-Speisefelßel,
12 Stück amer. Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 Stück amer. Britannia-Silber-Suppen schöpfer,
1 Stück amer. Britannia-Silber-Milchschöpfer,
2 Stück amer. Britannia-Silber-Eierbecher,
2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
1 Stück Theefelßer,
1 Stück Patent-Kochapparat "Ideal",
6 Stück feinste Döhrmesser mit Borzellangriff,
6 Stück feinste Döhrgabeln mit Borzellangriff.
56 Stück zusammen nur Lei 16. —

Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um
den minimalen Preis von fr. 16. — abzugeben. Das Britannia-
Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die
Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird.
Zum besten Beweis, daß dieses Insepat auf lauterer Wahrheit
beruht, geben wir folgende

Oeffentliche Erklärung:
Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht ent-
sprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retour-
niert. Wer nur irgendwie hierfür Gebrauch hat, bestelle sich
obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- und Festgeichent
sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haus-
haltungen.
NUR zu haben im
Exporthaus Rix,
Lieferant des Beherhaus-Vereines etc., protokolliertes Haus,
bestehend seit dreißig Jahren.
Wien, 11/2, Praterstraße Nr. 16. S.
Verfandt gegen Nachnahme oder Vorherjendung des Betrages.
Nur echt mit Schutzmarke.
Zahlreiche Anerkennungs schreiben liegen auf. 817

Hotel Metropole
(I. Schön)
Rustschuk

Mit allem Comfort ausge-
stattete Zimmer, in jeder
Preislage. — Schmackhafte
deutsche Küche, vorzügliche
Getränke.

Im Centrum der Stadt gelegen.
+ Telephon. + 608

Die Einrichtung für
Trocken-Anlagen

mit patentirten Lufttrockenapparaten
„Orkan“ für die verschiedensten Fabrik
betriebe übernimmt die
„ORKAN“ Luft-Trocknungsapparat-A.-G.
Wien 8, Langegasse 25/1.

„Universala“
Allgemeine Wechselseitige - Versicherungs - Gesellschaft in Bucarest.
Mit einem bis 1. Mai 1900 unbegrenzten Garantiefond.
Administrirt von folgenden Verwaltungsräthen:

Präsident: **St. Andrea**
Grossgrundbesitzer, Professor,
Deputirter, gew. Minister.

Vice-Präsident:
N. Fleva
Präsident des Directions-Comi-
tés, Grundbesitzer, Deputirter,
Minister.

Verwaltungsräthe:
Herr **NIC. FILIPESCU**, Grundbesitzer, Deputirter, gewesener
Bürgermeister von Bucarest.
" **G. SCORTESCU**, Grundbesitzer, Deputirter n. Advokat.
" **C. VERNESCU**, Grossgrundbesitzer, Deputirter,
" **AD. STERN**, Grundbesitzer, Advokat.
" **D. IANCOVICI**, " und Deputirter.
" **B. DELAVRANCEA**, " und Deputirter.
" **I. ZAHAREANU**, " und Banquier.
" **Oberst D. ANGHELESCU**, Grossgrundbesitzer.
" **GR. MACRI**, Grossgrundbesitzer, Advokat.
" **LUCA P. NICOLESCU**, Grossgrundbs. u. Kaufmann.
" **E. DEMETRESCU MIREA**, Grossgrundbesitzer, Gross-
kaufmann u. Vicepräsident der Handelskammer.
" **AL. MARESI**, Ingen., Grundbesitzer, Insp. der C. F. R.
" **AUG. TREB. LAURIAN**, Profess, Journalist, Grundbes.

GENERAL-DIREKTOR
C. St. Bolintineanu.
Versicherungen aller Art wie:
Feuer, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen
als: Todesfall, Ueberlebensfall, Renten u. Unfallversicherungen
Sitz der Gesellschaft:
Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.
Generalrepräsentanz Bucarest, Str. Smardan 8'

The Berlitz School of Languages
Autorisiert vom k. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
**Sprachenschule für Erwachsene (Herren
u. Damen)**
Strada Carol I Nr. 38.
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch
event. Italienisch, Russisch, Ungarisch, Spanisch, Serbisch
von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-
Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde
an nur die zu erlernende Sprache.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
Prospekte gratis und franco.

Schneiderzubehöre, Kurzwaren und
Tapisseriehandlung
„LA ANCORA“
— J. Gerscovici —
gegründet 1886.
Strada Lipszani, vis-à-vis der Apotheke.
Empfeilt sein gut assortirtes Lager in

Stickgarne **Knöpfe**
Seiden- **Bänder**
Baumwoll- **Tressen**
Schafwoll- **Spitzen**
Leinengarne **Stickereien**
Mustervorlagen **Torchon**
Stickrahmen **Futterstoffe**
Mignardins **Strümpfe**
Point-laces **Schweissblätter**
Etamines **Parfumerien**
Canevas **Nadlerwaren**

und alle in diese Branche einschlägigen Artikel nur vorzüg-
liche Waare zu festgesetzten Preisen. 793

Lei 66. COAKS Lei 66.
aus Gasanstalten, Erste Qualität,
in Säcken ins Haus geliefert.
Briquets. — Englische Antracit.
Steinkohlen aus Kardiff und Petrozsény,
Coaks für Schmelzöfen und Schmiedecoaks,
Coaks in kleinen Stücken für belg. und Paragina-Defen,
Roßpetroleum. — Petroleum. — Benzin.
Engros- und Endetailverfandt aus Braila, Constanza und
Bukarest
Gewicht garantiert.
Alfred Löwenbach & Co.,
Str. Sf. Voivodă 5. — Telephon.

AVIS!

Ich erlaube mir hiemit einem P. T. Publikum bekannt zu
machen, daß ich mit Beginn des 1. September l. J. den Sektur-
wald „GORGAN“, Staatseigenthum, im Districte
Muscel gelegen, zu schneiden beginne und verpflichte mich,
jede Bestellung zu effectuiren. Kantig geschnittenes Holz und
Piloten von jeder Länge und Stärke, **Balken, Klötze**
Schwellen und alle Sorten **Eichen-Bretter**
auf der Säge geschnitten. Ich verkaufe auch geschnittenes
Brennholz zum Preise von 25 Lei pr. 1000 Kilogramm, ge-
wogen auf prägigen Wagen und in's Haus zugeführt, ebenso
per Klasten oder Waggon.
Die verehrten Kunden können sich schon jetzt mit jeder be-
liebigen Bestellung an mein Bureau Strada 11 Junie Nr. 34
wenden und zwar zu jeder Stunde des Tages, sei es durch
die Post oder Telefon. Die Bestellungen werden prompt
und ergüt ausgeführt.
Mit Achtung
Joan Pencu,
Strada 11 Junie 34 (Filaret) und Gara Leordeni.